

Stolpert Europa auf dem Weg zur Spitze?

(Vortrag an der Universität Trier, 24. März 2000)¹

1

Habilitation aus Politikwissenschaft an der Universität Innsbruck, 1988, Eintritt in den Ministerialdienst der Republik Österreich, 1992 - 1999 Arbeits- und Wanderungsattaché, dann Botschaftsrat an der ÖB Warschau. Als Sozialwissenschaftler Gastprofessor an der University of Hawaii at Manoa (1990); Lektor an den Universitäten Innsbruck, Salzburg, Linz und Wien. Zahlreiche Veröffentlichungen zur internationalen Sozialpolitik, u.a. (1999) *Global Capitalism, Liberation Theology and the Social Sciences* (edited volume, together with Andreas Müller OFM and Paul Zulehner; with contributions by Samir Amin et. al) Huntington, New York: Nova Science

EU will an die Spitze der Weltwirtschaft

Europa soll wettbewerbsfähiger werden. Die Staats- und Regierungschefs der 15 EU-Mitgliedstaaten haben zum Ende ihres Sondergipfels am Freitag einen strategischen Plan für die wirtschaftliche und technologische Erneuerung der Union verabschiedet.

Darin setzen sich die Regierungschefs das Ziel, die Union zum "wettbewerbsfähigsten und dynamischsten wissensbasierten Wirtschaftsraum zu machen". Die neue Strategie soll zur Vollbeschäftigung führen. Angestrebt werde ein dauerhaftes Wirtschaftswachstum um die drei Prozent.

Ein Schwerpunkt des Gipfels war das Thema Informationsgesellschaft. Der Zugang zum Internet soll vereinfacht und verbilligt werden, und alle europäischen Schulen sollen mit einem Zugang zum weltweiten Computernetz ausgestattet werden. Außerdem sollen die Lehrer für den Unterricht mit dem Internet geschult werden. Die Staats- und Regierungschefs streben die Angleichung und Verbesserung der Rechtsvorschriften für den elektronischen Handel an.

Solche und ähnliche Berichte lesen wir immer wieder in der internationalen Qualitätspresse. Auf amtlicher Ebene lesen wir in den Beschlüssen des Rates von Stockholm etwa solche Schlagworte wie

*The Stockholm European Council focussed on how to modernise the European model and attain the Union's strategic goal for the next decade decided at **Lisbon**: to become the **most competitive** and dynamic knowledge-based economy in the world, capable of sustainable economic growth with more and better jobs and greater social cohesion. There was full agreement that economic reform, employment and social policies are mutually reinforcing.*

Dabei nennt man an tragenden Säulen für diesen Prozeß u.a.

create more and better jobs, accelerate economic reform, modernise the European social model and harness new technologies

Wiewohl die intellektuelle Debatte in Europa das Für und Wider dieser weitgehend neo-liberalen Programmatik diskutiert, sind Stellungnahmen, die die Logik der weltwirtschaftlichen Herausforderung und Konkurrenz in einer globalisierten Weltwirtschaft an sich und ihre Alternativen beleuchten, eher spärlich.

Nun wollen wir es doch nicht so machen wie in dem unvergeßlichen Lied des Wiener Kabarettisten Helmut Qualtinger aus den 50-er Jahren , wo ein jugendliche Motorradfahrer sagt:

„Wir wissen nicht, wo wir hin fahren, aber dafür sind wir g'schwinder dort“

Wie bereits in der 2. Hälfte des 18. und 19. Jahrhunderts ist die Globalisierung (der wachsende grenzüberschreitende Fluß von Gütern, Dienstleistungen, Kapital und Arbeit) im Anwachsen und mag durch folgende, von den Vereinten Nationen (UNDP HDR, 2000) erhobene Kennzahlen umschrieben werden:

- Die Weltexporte machen bereits 21% des weltweiten Bruttosozialprodukts aus
- Die Auslandsinvestitionen betragen bereits weltweit 400 Milliarden \$ (425 Milliarden Euros)
- Der tägliche Umsatz des weltweiten Handels mit Währungen macht 1500 Milliarden \$ (1594 Milliarden Euros) aus - bei einem weltweiten BSP von 29409 Milliarden \$ (31253 Milliarden Euros) ist das jährlich das 18,6 fache der weltweiten Summe von Gütern und Dienstleistungen, die produziert werden
- Internationale Bankkredite betragen heute 4200 Milliarden \$ (4463 Milliarden Euros)

Für den für unsre Analyse entscheidenden Weltsystemansatz bestünde die Grundfrage, welche sozialen Kräfte und Konstellationen in der Lage wären, diese globalisierte Weltwirtschaft und ihre innewohnende destruktive Logik des sozialen und internationalen Konflikts für den Globus und für die ihn bewohnenden Menschen wenigstens (v)erträglicher zu machen. Die Ersetzung einer hegemonialen Macht durch eine andere ersetzt noch nicht die Logik des Systems selbst, die noch immer bedeutet - zyklische Schwankungen der Produktion, die Unterbeschäftigung oder Arbeitslosigkeit von 2/3 der Erwerbsaltersbevölkerung unsres Planeten, die um 1340, 1560, 1750, und 1930 einsetzenden kataklysmischen Krisen und Rivalitätskämpfe im weltweiten kapitalistischen System, die ein Teil der Weltsystemanalysen - in Anlehnung an die verheerenden Seebeben im Pazifik - geneigt ist, **Tsunami-Wellen** zu nennen.

Christopher Chase Dunn, einem der Doyens des empirisch orientierten Weltsystem-Ansatzes, ist für den Hinweis zu danken, dass bereits Mitte bis Ende des 19. Jahrhunderts in der *belle epoque* des Kapitalismus international eine globalisierende Phase festzustellen war, die - wie auch Giovanni Arrighi zeigt - wie stets davor von einer regulativen Phase abgelöst wurde. Ist also die heutige De-Regulierung, die liberale Reform, die Privatisierung und der wohlbekannte Rest des Credo das Ende aller Tage, oder gibt es erwartbare - wenn nicht sogar wünschbare - andere Perspektiven? Eine Sache ist, die Dominanz des heutigen Turbo-Kapitalismus festzustellen. Eine bekannte Definition stammt von Edward Luttwak, ex-Sicherheitsberater von Präsident Ronald Reagan: Privates Unternehmertum, ungehindert durch Regierungseingriffe, Gewerkschaften, Steuern, und die Sorge für die Beschäftigten und die Gemeinschaften. Das Modell, das für den Aufstieg Amerikas in den 90-er Jahren sorgte, hat nach Luttwak sein Gegengewicht in der starken Gerichtsbarkeit und dem Zugang breiter Bevölkerungsschichten zu Instrumenten wie der Produkthaftung im Konsumentenschutz sowie eine durch die protestantische Ethik erklärbare

vergleichsweise geringe Vererbung von Produktivvermögen zwischen den Generationen. Eine andere Sache ist jedoch, mit empirisch-quantitativen Methoden zu versuchen, die zu Grunde liegende Logik der Schwankungen und des Konflikts in dieser Weltökonomie seit circa 1350 abzuschätzen und vielleicht warnende Schlüsse daraus für die Zukunft zu ziehen.

Mein Zugang zu dem theoretischen Erbe von Karl Marx war stets über den Umweg der empirisch-quantitativen Wirtschaftsforschung und Politikwissenschaft, wie sie solche Forschungspersönlichkeiten wie Michal Kalecki, Oscar Lange, oder Karl Deutsch geprägt haben. Wenn ich also versuche, die Logik des kapitalistischen Weltsystems seit circa 1350 zusammenzufassen, so ist dies sicherlich ein wagemutiger Versuch, ein Versuch, der innerhalb fest umschriebener Datensätze und theoretischer Diskussionen steht - ich nenne hier nur Joshua Goldstein und Giovanni Arrighi - aber ein Versuch, der es einmal wert ist, auf den Plan zu einer hegemonialen Herausforderung Amerikas durch die EU bis 2010 einmal anzuwenden.

- 1) Seit 1495 - von da ab liegen Joshua Goldsteins minutiöse Datensätze über den Konflikt zwischen den Großmächten vor - erklären 3 untransformierte Polynome 6. Grades die geschätzten *annual battle fatalities* im Weltsystem; die

Kurven haben die Gestalt eines nach rechts gerichteten W und zeigen die

Wiederkehr globaler Kriege (30-jähriger Krieg, Napoleonische Kriege, Deutschlands Herausforderung ab 1914)

- 2) Die kurzfristigeren 50- und 20-jährigen Schwankungen der Weltwirtschaft interagieren mit diesen längerfristigen Kriegs- und Hegemonialzyklen

- 3) Die Ablösung einer Hegemonie (Genua, Holland, GB, USA) ist stets mit einer kataklysmischen Krise des weltweiten Kapitalismus verbunden (1340, 1560, 1750, 1930); regulatorische Muster werden stets von de-regulativen Phasen abgelöst
- 4) Jeder 50-jährigen Schwankung des Kapitalismus entspricht ein soziales Modell, das wiederum eine Karriere des Aufstiegs, Höhepunkts, der Krise, der temporären Erholung und des Niedergangs hat (De-feudalisierung ab 1756, Freiheit des Unternehmertums ab 1832, allgemeine Schulbildung und Koalitionsfreiheit ab 1885, Korporatismus ab 1932, neo-liberale De-Regulierung ab 1975/82)
- 5) Der Zeitabstand zwischen all diesen Schwankungen wird im Zeitabstand kürzer
- 6) In der Peripherie neigen die Aufschwungphasen eher zu autoritären Reformmodellen; so betrachtet - wie ich bereits in meinem Buch *Rußlands Treitmühle* darlegte - bestünde eine Kontinuität des Auf von Iwan dem Schrecklichen bis Stalin, in milderer Form, Putin wer weiß, und des Ab von Boris Godunow bis Gorbi.

Wer auch immer über Hegemonien und Herausforderungen spricht, sollte diese - wie wir befürchten - fast unausweichliche Logik bedenken.

hegemonic cycles in the world economy since 1450

Role in War	Thirty Years War	Napoleonic	WW I+II
losing hegemonic contender	Hapsburgs	France	Germany
new hegemony	Netherlands	Britain	USA
newly emerging challenger: economically decimated member of winning coalition	France	Germany	China+ Russia
past contender for systemic hegemony, joining the war effort of the winning coalition	Sweden	Hapsburgs Portugal	France

George Modelski und Giovanni Arrighi haben in ihren Analysen nun den *'missing link'* dieser Debatte zur Analyse über die Lissaboner Hegemoniebestrebungen dargelegt, indem sie aufzeigten, welche gesellschaftliche Logik jeweils ein

hegemonialer erfolgloser Herausforderer und welche Logik der in den langen Weltkriegen jeweils triumphierende neue Hegemon vertreten hat:

Der gescheiterte Herausforderer:

a large army
a large economy
a closed, controlled society
and weak, ethnocentric media.

Der spätere Sieger:

an oceanic navy
lead industries, fiscal strength
democratic potential, party system
strong active media.

Mit ihren mehr als 375 Millionen Einwohnern bildet die EU den größten Binnemarkt in der industrialisierten Welt. Kann also Europa sie erreichen, die globale Hegemonie? Wenn möglich, mit friedlichen Mitteln?

Bevor die Frage beantwortet werden soll, welche Indikatoren nahelegen, dass Europa 'es', - i.e. die hegemoniale Herausforderung - ohnehin nicht schaffen wird, sei mit allem Nachdruck betont, welche andere Handlungsalternative mit dem Streben nach weltökonomischer Hegemonie unwiderbringlich verloren geht - die Chance zu einer tiefgreifenden Demokratisierung der Union im Inneren, und letztlich die Chance einer Stärkung der Vereinten Nationen, einer Demokratisierung der Weltgesellschaft, und die Chance einer auf einer Tobin-Steuer beruhenden, weltweiten Sozialpolitik.

Sozialwissenschaftlerinnen und Sozialwissenschaftler glauben ohnehin heute, dass die EU ohne tiefgreifende Reformen und Demokratisierung nicht in der Lage sein wird, weltweit die Führungsmacht der Weltökonomie zu werden. Die bisherigen Ansätze - insbesondere die Ergebnisse von Nizza - werden als kleinster gemeinsamer Nenner gewertet, keinesfalls als Lösung der gravierenden inneren Strukturdefizite.

Wiewohl die Wirtschaft der EU-15 derzeit mit 3,2% Jahres-Wachstum und 8,5% Arbeitslosenquote die besten Werte seit Jahren erzielt, ist es angebracht, nicht nur wegen des Wachstums der Arbeitskosten um 4% p.a. über die langfristigen Begrenzungen des Wachstumspotentials in der EU zu reflektieren.

Folgende Hauptthesen sind nun in unsrem Kontext zu bedenken:

1) Der Anteil der EU-Staaten am weltweiten technischen Fortschritt sinkt

Man mißt diesen mit dem Anteil der residenten Patente, den heute die Wirtschaften der EU-15 in der Weltökonomie erzielen. Er liegt bei nur 25% aller weltweiten residenten Patente, während Japan und Südkorea über 50% Anteil haben. Die USA verfügen über 16%. Bei zahlreichen Indikatoren der weltweiten ökonomischen Macht im Zeitverlauf sieht man den Abstieg Europas und seiner Konzerne, die durch die hohen Zollmauern der EU nach außen geschützt sind: es sinkt der Anteil am Kapitalstock der weltweiten Direktinvestitionen; es sinkt der Anteil der Europäer an den 50 führenden Konzernen der Welt etc. etc. Die technologische Abhängigkeit (ausländische Patente per gesamte registrierte Patente) ist eine der stärksten Determinanten der Arbeitslosigkeit eines Landes, auch der Frauenarbeitslosigkeit und Jugendarbeitslosigkeit. Ohne neue, im Land geschaffene Technologien verkümmert eine Ökonomie zusehends. Die negative

Korrelation zwischen der technologischen Abhängigkeit und anderen Indikatoren des sozialen Wohlstands ist ebenso sehr ausgeprägt.

2) Die Ausgaben und Einnahmen der EU - mit ihrem hohen Anteil der struktur-konservierenden Maßnahmen - bedingen Stagnation

Die Ausgaben der EU zu 45% für das Landwirtschaftssystem, und 37% für Strukturfonds und die Einnahmen zu 40% aus der Mehrwertsteuer in den Mitgliedsstaaten, zu 15% aus Zöllen (durchschnittliches Niveau der Außenzölle gegenüber nicht-Mitgliedern über 8%), und 43% aus Zahlungen der Mitgliedsbeiträge bedingen, dass das Struktur-konservierende Element auf beiden Seiten dominiert. Wenn Europa das nicht ändert, hat es im globalen Konkurrenz-Kampf wohl, so meinen die meisten Beobachter, keine Chance. Die Liste jener Sozialwissenschaftler, die die EU-Wirtschaftspolitik als Interventionismus verurteilen, ist lange. Erich Weede von der Universität Köln etwa sagt, professionelle Ökonomen hätten sich hart getan, eine Politik zu erfinden, die so wenig Nutzen stiftet und der Weltwirtschaft so sehr schadet wie die gemeinsame Agrarpolitik. Nach Weede und anderen Sozialwissenschaftlerinnen und Sozialwissenschaftlern kommt hinzu, dass in alt werdenden Demokratien kleine Interessengruppen versuchen, den Markt durch sozialen Druck für sich zu beeinflussen. Die Macht der Agrarlobbies in Brüssel, die Auswüchse der Kadaverwertung, sowie die Überhandnahme des 'Pharming' in der Landwirtschaft sind ein guter Beleg für Weede's Thesen². Hohe Staatsausgaben bilden für kleine, rücksichtslose Verteilungskonkordien eine ideale Voraussetzung, ebenso der institutionelle, auf Interventionismus und Protektionismus ausgerichtete Rahmen der EU. Deshalb zeigen empirische Untersuchungen über das Wachstum und die

2 vgl. hierzu insbesondere <http://www.monde-diplomatique.fr/1999/07/MARECHAL/12216.html>

soziale Entwicklung der westlichen Demokratien, dass Demokratiealter, Staatsausgaben, und Jahre der EU-Mitgliedschaft das Wachstum und Indikatoren der sozialen Entwicklung negativ determinieren. Die privaten und öffentlichen Forschungs- und Entwicklungsausgaben in Europa sind dafür im Zeitverlauf gesunken und betragen nur mehr 1.85% des BIP in der 15-er EU.

3) Europa ist eine privilegierte Zone des multinationalen Kapitals

Ein hoher Anteil der Investitionen der transnationalen Konzerne - wie in Europa - zum BSP der Gastländer ist oftmals Ausdruck einer verfehlten inländischen Sparförderung, eines strukturellen Leistungsbilanzdefizits eines Landes oder einer verfehlten inländischen Investitionsförderung und muß nicht immer der wirtschaftlichen oder sozialen Dynamik in den Gastländern dienen.

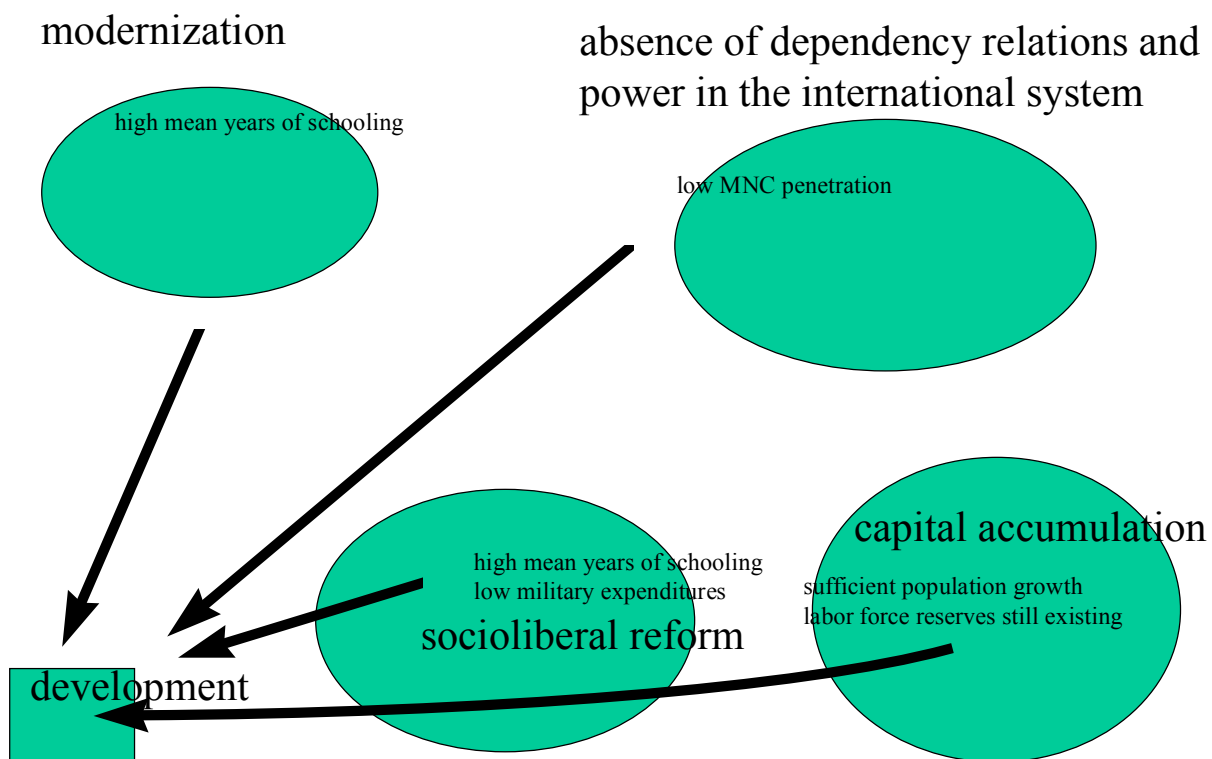
4) Die Bevölkerungsprognosen sind für Europa äußerst ungünstig

Die jüngsten, mehr als pessimistischen Bevölkerungsprognosen der UNO für Europa im Vergleich mit Nordamerika und den übrigen Regionen der Weltökonomie lauten: Europa und Japan wird ohne entsprechende Migrationspolitik gegenüber den USA ins Hintertreffen geraten. Nordamerika wird einen Bevölkerungszuwachs von fast 90 Millionen Menschen haben, während Europa insgesamt um über 100 Millionen Menschen schrumpfen wird. Ohne eine entsprechende Migrationspolitik haben deshalb Europa - und Japan - nicht die geringste Chance im wirtschaftlichen Konkurrenzkampf mit den USA. Um nur die Erwerbsbevölkerung von 1995 bis 2050 konstant zu halten, braucht etwa

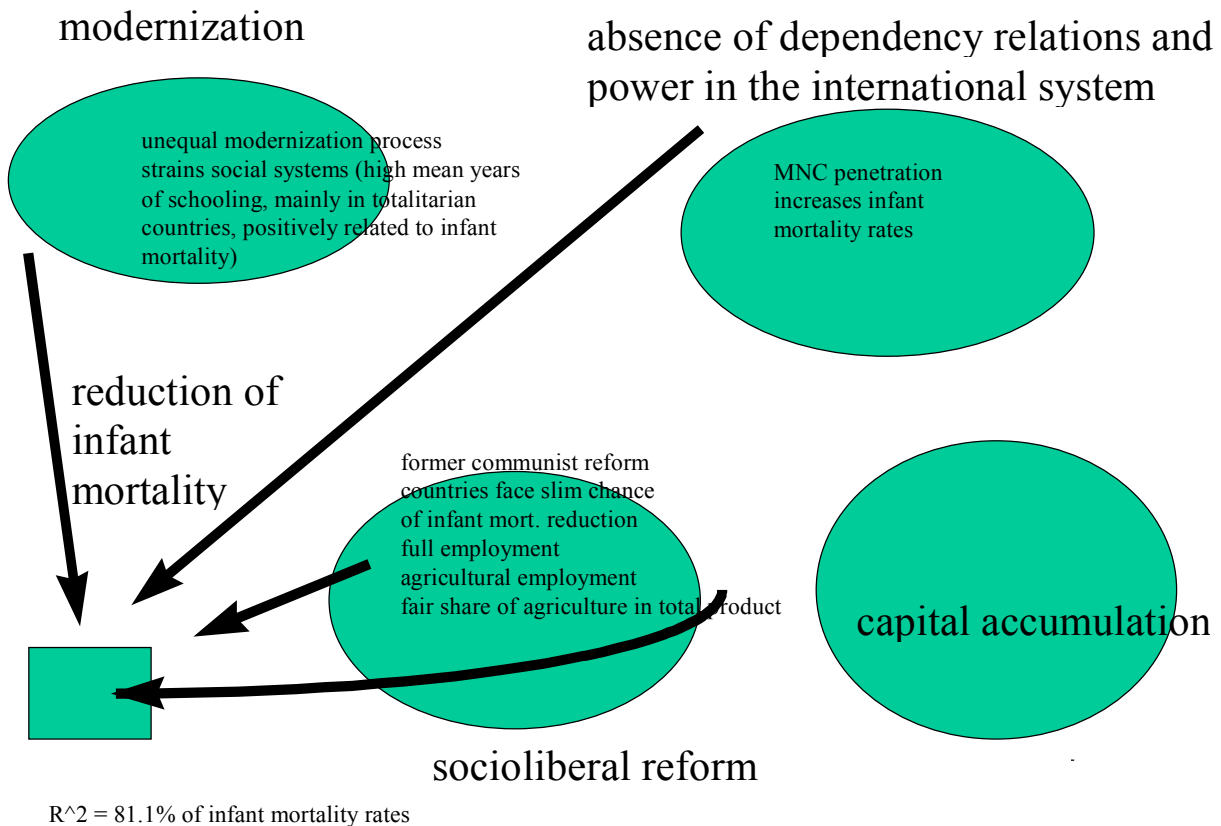
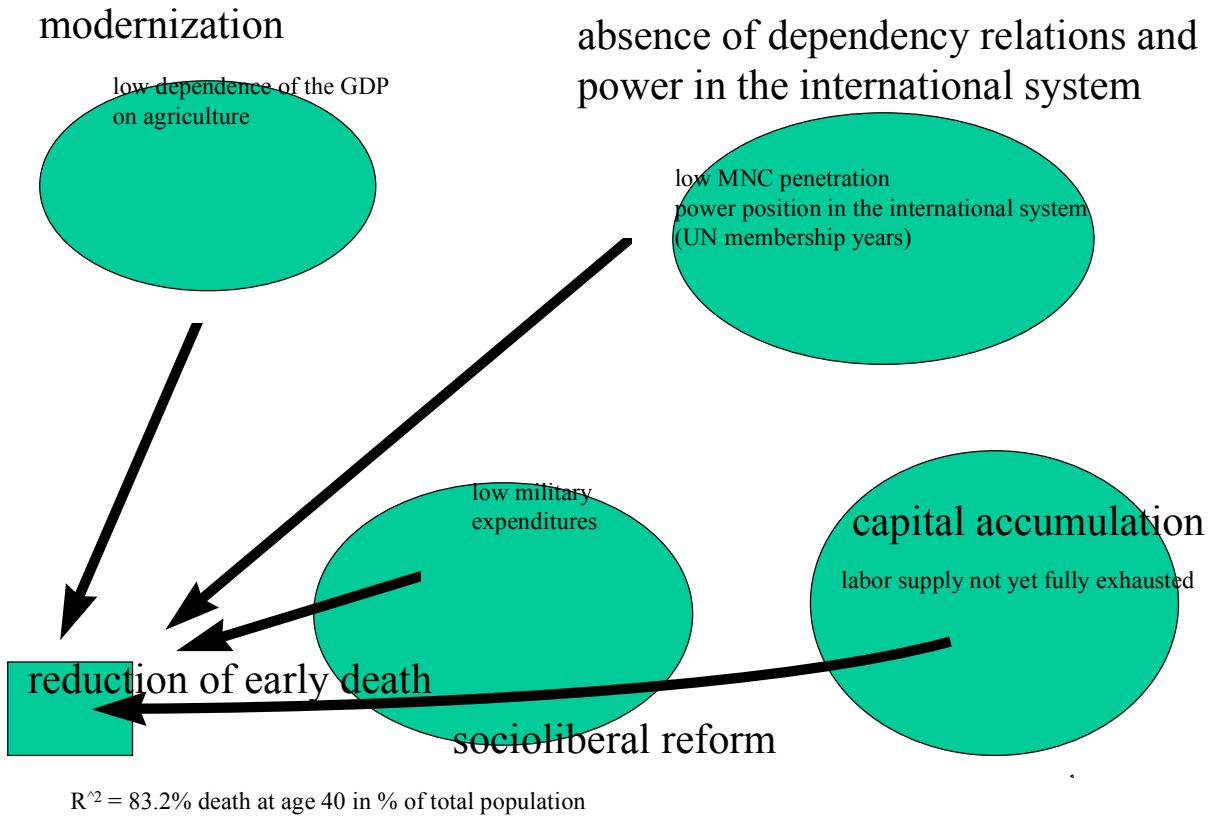
Deutschland eine Jahreseinwanderung von 500.000 Menschen pro Jahr. Um den *support level* von 1995 konstant zu halten (4 Erwerbstätige auf 1 Pensionisten) würde Deutschland eine Jahreseinwanderung von 3.4 Millionen Menschen pro Jahr benötigen

5) Die Zusammenschau der gängigen Entwicklungsdeterminanten läßt kein europäisches Durchstarten (= des alten Kerns der 15-er Union) erwarten

Die Determinanten des Entwicklungsprozesses auf weltweiter Ebene seit Mitte der 70-er Jahre sind nach der neueren, vorwiegend US-amerikanischen Forschungsliteratur:



$R^2 = 56.2\%$; real economic growth p.c.p.a. 1960-95



6) Stagnation = Demokratiealter + Staatsausgaben + Jahre der EU-Mitgliedschaft

Tatsächlich hatten in den letzten Jahren rasch wachsende Demokratien - wie die USA - relativ kleine zentralstaatliche Sektoren; tatsächlich hat sich die Dynamik des Wachstums in der EU selbst an den 'Rand' der Union, in die relativ jüngeren Mitgliedsländer, wie Portugal und Irland, verlagert, und tatsächlich scheint ein relativ großer staatlicher Sektor in jüngeren Demokratien das Wachstum weniger zu behindern als in alten Demokratien, wo die von Weede beschriebenen kleinen und mittleren Interessengruppen versuchen, die staatlichen Ausgaben zu ihren Gunsten umzudirigieren - zum Schaden des gesamtwirtschaftlichen Wachstums und der schwächeren sozialen Gruppen, die keine oder nur wenig Druckmittel verfügen.

Ein empirischer Beleg für Weede's Thesen ist leicht zu finden, unabhängig vom verwendeten Datensatz. Die Schlußfolgerung könnte u.a. beinhalten

- Die MOEL-BK wären gut daran beraten, schon heute nicht die Erfüllung der gemeinsamen Agrarpolitik einzufordern, sondern Mittel für die Humankapitalbildung, und die weitere, notwendige institutionelle Reform. Mit einer Beteiligung der MOEL-BK an der gemeinsamen Agrarpolitik, die noch ½ des Budgets der EU ausmacht, würde zwar ein kurzfristiger, mikroökonomischer Nutzen entstehen, aber ein langfristiger, makroökonomischer Schaden
- Die Reduktion des staatlichen Sektors ist in all jenen MS eine besondere Notwendigkeit, deren Demokratie einen hohen Reifegrad besitzt. Im Unterschied zur klassischen neoliberalen Gesellschaftslehre schränkt Weede die

Gültigkeit des Arguments auf die alten Demokratien ein; die empirische Evidenz gibt ihm Recht. Die Institutionenreform darf nicht bedeuten - mehr Staat

- Will die Union erweiterungsfähig sein, müssen vor allem die eingesessenen Mitglieder und alten Demokratien auch eine Transformation leisten.

Ohne diese Maßnahmen riskiert Europa, bei dem seit den 80-er Jahren einsetzenden langen Aufschwung der Weltökonomie, den Amerika und zahlreiche andere OECD-Demokratien bereits konsumierten, ins Hintertreffen zu geraten. Weitere statistische Untersuchungen zeigen allerdings auch, dass der Abbau des staatlichen Einflusses jene Ausgaben treffen sollte, die verteilungspolitisch neutral oder sogar regressiv sind.

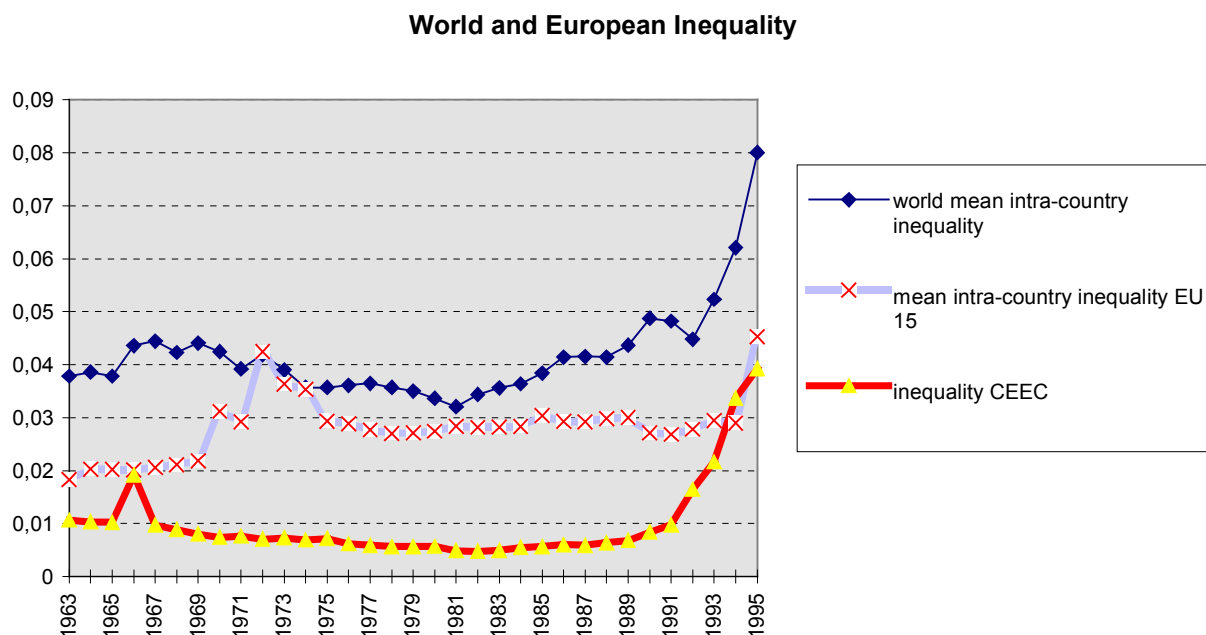
Die Agrarsubventionen der EU kommen in hohem Ausmaß nur den reichen Produzenten zugute; zahlreiche Staatsausgaben erreichen gar nicht die sozial Bedürftigen. Alle vorhandenen Untersuchungen zeigen, dass eine halbwegs gerechte Einkommensverteilung dem wirtschaftlichen Wachstum dienlich ist.

Im Folgenden werde ich nun 6 sozialwissenschaftliche Bezugfelder darlegen, die ebenso ein pessimistisches Bild der Zukunft Europas in der Weltgesellschaft entwerfen lassen

a) Globalisierung - ihre negativen sozialen Auswirkungen auf Europa und sein geographisches Umfeld

Die Weltbank hat sehr genaue Daten vorgelegt, die zeigen, dass zwischen 1988 und 1993 nur 20% der Weltbevölkerung ein steigendes Realeinkommen zu verzeichnen hatten, während 80% in dieser Zeit absolut verarmten. Daß die Globalisierung starke Mechanismen in Richtung weltweit wachsender

Ungleichheit in Bewegung setzt, ist auch der Datenbank über die Ungleichheit in mehr als 70 Staaten der Welt seit den 60-er Jahren abzulesen, die an der Universität Texas (UTIP-Projekt) erhoben worden ist. Sowohl im Weltdurchschnitt, also auch im Schnitt der EU und der MOEL ist der Theil-Index der Ungleichheit zwischen den Wirtschaftssektoren der einzelnen Länder ab Ende der 80-er Jahre stark gestiegen. Die Globalisierung schafft Gewinnmöglichkeiten, die nicht alle nutzen können:



Quelle: Köhler G. and Tausch A. (2001) *'Studies on Unequal Exchange'*
Huntington, NY: Nova Science

- Die UNICEF schätzt, dass durch die dramatisch gestiegene Sterblichkeit während der Transformationsjahre in Osteuropa 9.7 Millionen überschüssige Todesfälle (durch die normale Entwicklung der Sterblichkeitsmuster nicht erklärbar) zu beklagen waren.

b) Das Innovationspotential in Europa ist gering und das beeinträchtigt die soziale Entwicklung

Innovation würde bedeuten, dass Europas Konzerne und Europas Wirtschaften in Zukunftsbranchen eine führende Rolle spielen. Bei den jeweils führenden 10 oder 45 Konzernen pro Branche sowie an der Wirtschaftsleistung der Welt hat Europa aber folgenden Anteil:

EU-Anteil an den weltweit führenden <i>collective service companies</i>	74,60
EU-Anteil an der weltweiten Entwicklungshilfe	56,40
EU-Anteil an den weltweit führenden <i>intermediary good companies</i>	55,30
EU-Anteil an den weltweit führenden <i>insurance companies</i>	55,00
EU-Anteil an den weltweit führenden <i>energy companies</i>	50,20
EU-Anteil an der OECD-Gesamtarbeitslosigkeit	47,70
EU-Anteil an den weltweit führenden <i>banking companies</i>	45,90
EU-Anteil an der weltweit führenden <i>automobile industry</i>	41,60
EU-Anteil an den weltweit führenden <i>chemical and pharma companies</i>	40,00
EU-Anteil an den weltweit führenden <i>electrical equipment companies</i>	38,30
EU-Anteil an den weltweit führenden <i>distribution companies</i>	38,10
EU-Anteil OECD-BSP	36,50
EU-Anteil an den weltweit führenden <i>food industries</i>	34,30
EU-Anteil an der OECD-Bevölkerung	34,30
EU-Anteil an den weltweit führenden <i>telecom companies</i>	33,70
EU-Anteil an den OECD Rüstungsausgaben	33,50
EU-Anteil an den weltweit führenden <i>electronical companies</i>	25,70
EU-Anteil am Absatz der 45 führenden Industriekonzerne der Welt	21,10
EU-Anteil an den weltweit führenden <i>consumer good companies</i>	17,10
EU-Anteil an den weltweit führenden <i>defense/aeronautic industries</i>	16,80
EU-Anteil an den weltweit führenden <i>mass communication companies</i>	10,10
EU- Anteil an den weltweit führenden <i>informatic companies</i>	0,00

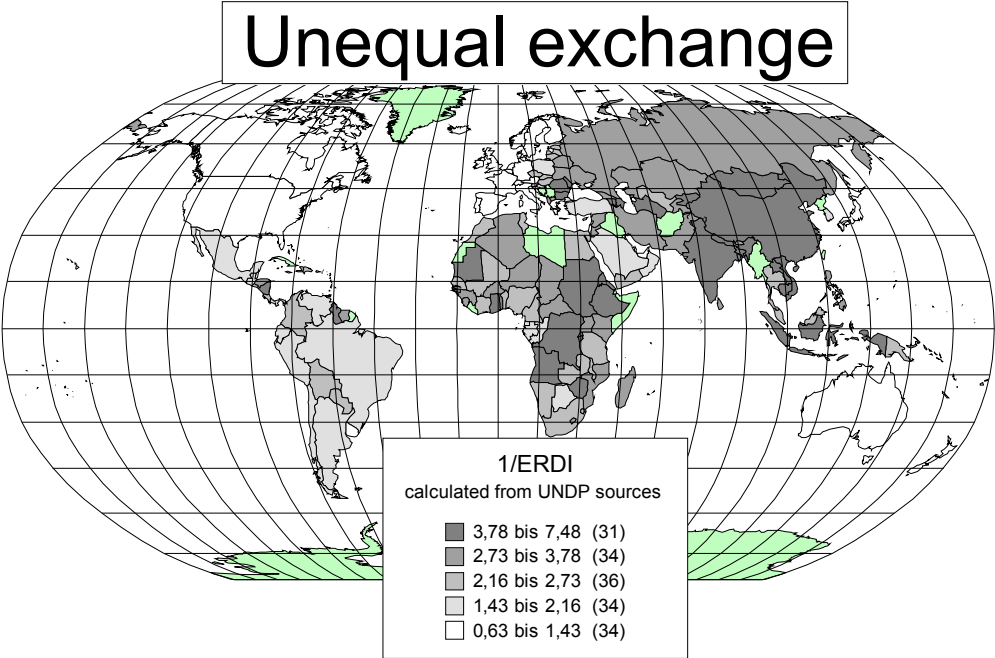
Quelle: Köhler G. and Tausch A. (2001) '*Studies on Unequal Exchange*'
Huntington, NY: Nova Science

Staatliche Elektrogiganten, Versicherungen, Stahlhütten, Autowerke - das sind die Technologien und Eigentumsformen des letzten, langen, wirtschaftlichen Zyklus, der in den 30-er Jahren begann und in den 80er Jahren endete; bei ihnen führt Europa ebenso wie bei den Banken und der Arbeitslosigkeit; aber wenn es um Zukunftsbranchen geht, wie Informatik, Massenkommunikation, Aeronautik, Elektronik, Telekom, da ist Europa gegenüber Amerika und den übrigen westlichen Demokratien im Hintertreffen.

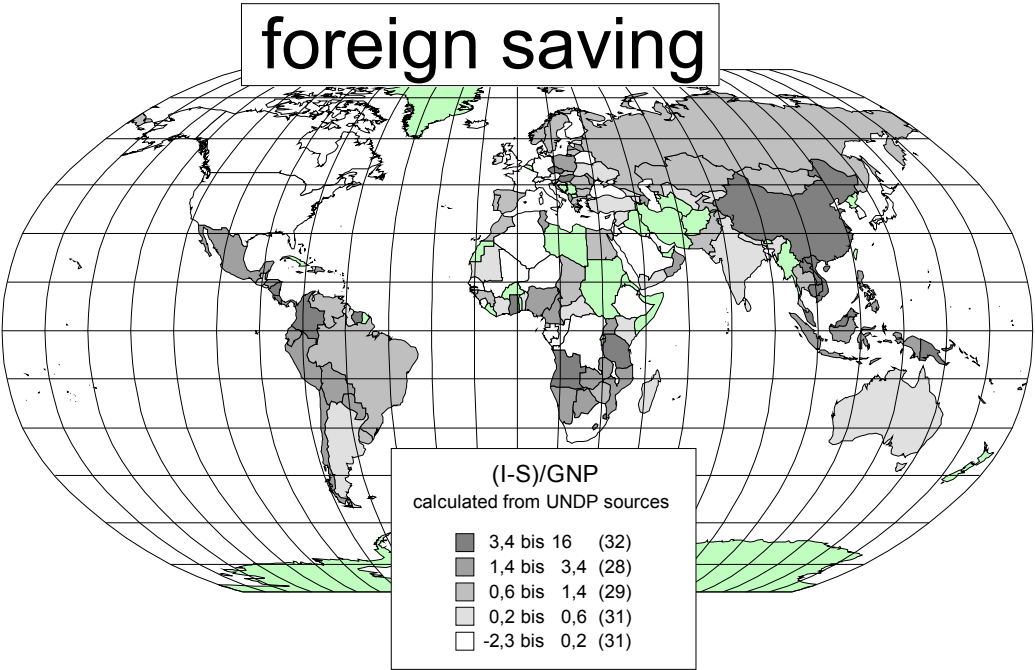
c) Europa ist der Hinterhof privilegierter Konzerne

200 Konzerne verfügen über 30% des weltweiten BSP. Unter diesen Konzernen dominieren die Japaner und US-Amerikaner. Langfristig führt eine hohe Penetration eines Landes durch das Auslandskapital zu einer sozial und regional wenig ausgewogenen Entwicklung. Mit einer der Gründe könnte hierfür sein, dass der Penetrationskoeffizient dort hoch ist, wo die interne Ersparnisbildung niedrig ist wie in vielen Staaten Europas. Der Anteil der kumulierten ausländischen Direktinvestitionen am GNP der einzelnen Staaten der Welt war um 2000 – im Vergleich mit den anderen wichtigen Indikatoren der Abhängigkeit vom kapitalistischen Weltsystem

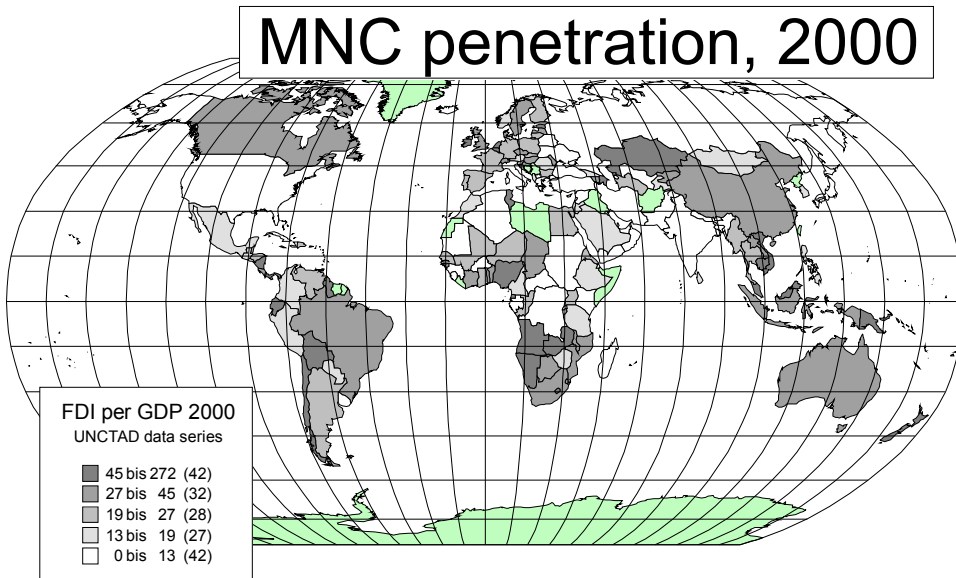
Landkarte 1: unequal exchange in the world system (Ungleicher Austausch, Konzept: 1/ERDI, vgl. meinen Aufsatz in Studien von Zeitfragen zum Thema globaler Keynesianismus)



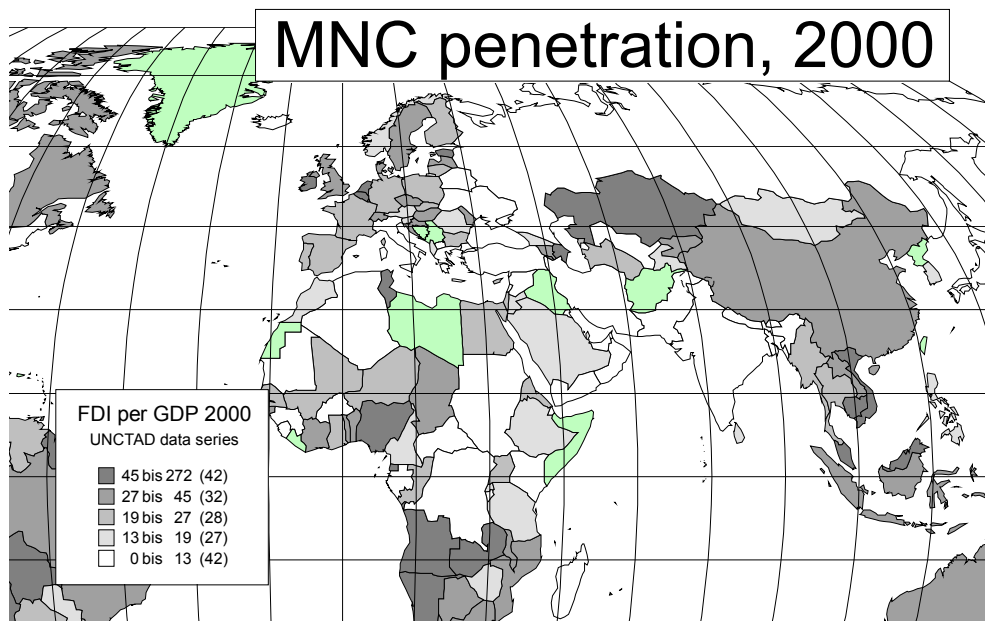
Landkarte 2: Auslandssparen (foreign saving in the world system)



Landkarte 3: MNC penetration in the world system (Konzernpenetration im Weltsystem im Jahr 2000)

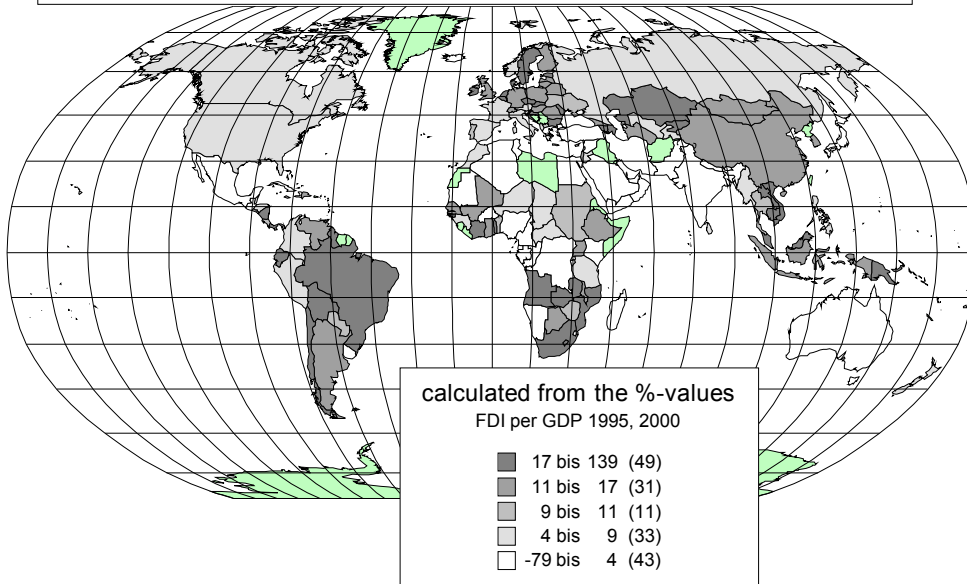


Fehlwerte: Grönland, Surinam, F. Guyana, West Sahara, Bosnien/Herzegovina, Serbien, Montenegro, Libyen, Irak, Somalia, Afghanistan und Nord-Korea



Landkarte 4: Zuwachs/Abnahme der Konzernpenetration 1995 - 2000

DYN MNC PEN 1995-2000



Die Story der vorherigen Landkarten ist schnell erzählt – das internationale Kapital strömt in das neue Europa des Donald Rumsfeld, während der muslimische Orient für das internationale Kapital weitgehend überflüssig wird.

Hier gibt es unabhängig vom erreichten Entwicklungsniveau in der Ausgangsperiode signifikante, negative Einwirkungen des Überfremdungsgrades einer Wirtschaft (FDI/GNP) auf das langfristige wirtschaftliche Wachstum, die Kontinuität der Wachstumsrate nach den Schocks der 70er Jahre, die Lebenserwartung und deren Zuwachs, die Verwirklichung der politischen und bürgerlichen Rechte, den Humanentwicklungsindex, den Machtbeteiligungsindex für die Frauen, die Reduktion der Kindersterblichkeit, die Humankapitalbildung, die Vollbeschäftigung und die Reduktion der Ungleichheit und Armut. In den Ländern des Zentrums verschieben sich die langfristig bislang stabilen Positionen

von Kapital und Arbeit zum Kapital; die Steueraufkommen des Staates belasten die relativ zum Kapital sinkenden Lohneinkommen.

Darüber hinaus muß jede realistische Prognose der Zukunft Europas in einer globalisierten Weltwirtschaft von folgenden Gegebenheiten ausgehen:

- In den industrialisierten Staaten wird sich die Notwendigkeit für tiefgreifende Änderungen des Pensionssystems verstärken. Durch die geringen Geburtenzahlen und den Überalterungsprozeß wird der bisherige (auf dem Umlageverfahren basierende) Sozialkontrakt zerbrechen.
- Einige ostmitteleuropäischen Beitrittskandidaten der EU werden in den nächsten Jahren ein rasantes Wachstum erleben und werden gegenüber Westeuropa sowohl wirtschaftlich als auch institutionell rasch aufholen. Rußland hingegen wird relativ gegenüber den USA, Westeuropa, China, Indien, und Japan weiter zurückfallen.
- Die Hoffnung für einige Staaten der ehemaligen UdSSR, aus der weltweiten Knappheit an Energieträgern einen weltwirtschaftlichen Wiederaufschwung zu erreichen, ist mit der Blockade der weiteren Entwicklung durch Korruption und organisierter Kriminalität konfrontiert. Das für Rußland wahrscheinlichste Szenario ist eine auf eine 'gelenkte Demokratie' gestützte, weitere weltpolitische Rolle des Landes als Nuklearmacht, die durch erhebliche soziale Konflikte um die ungleiche Ausbreitung des technischen Fortschritts insbesondere im Bereich der Informationstechnologien begrenzt ist. Die Ukraine wird in noch stärkerem Maße als Rußland selbst durch kriminelle Organisationen und einen mangelnden Rechtsstaat in ihrer Entwicklung behindert werden. Im Südkaukasus wird lediglich Georgien einige Chancen auf Stabilität und Prosperität attestiert. In Zentralasien werden die ethnischen Konflikte und die Konflikte um das Wasser weiter zunehmen.

- Amerikas führende Position in der Weltwirtschaft wird aus Gründen seines hohen Handelsbilanzdefizits und seiner geringen internen Sparquote erodieren.

d) Der Migrationsdruck aus den umliegenden Regionen wird in den nächsten Jahren eine selektive Migrationspolitik, wie sie insbesondere der weltwirtschaftliche Konkurrent Amerika betreibt, für Europa erschweren

Der Migrationsdruck aus Nordafrika, dem Nahen Osten, Südasien und Ostmitteleuropa nach Westeuropa wird sich in den nächsten Jahren erhöhen. Schon heute machen legale und illegale Einwanderer in 50 der über 180 Nationen der Erde mehr als 15% der Gesamtbevölkerung aus, diese Relation wird sich in Zukunft weiter erhöhen.

1. Kriminelle Netzwerke in Nordamerika, Westeuropa, China, Kolumbien, Israel, Japan, Mexiko, Nigerien und Rußland werden noch tiefer als bisher in das Schlepperwesen einsteigen.
2. TBC, Malaria, Hepatitis und AIDS werden sich weiter und mit wachsender Geschwindigkeit in den Entwicklungsländern verbreiten. AIDS wird das dortige Wirtschaftswachstum um 1% verlangsamen und 50% der Gesundheitsausgaben verschlingen.
3. AIDS und TB werden in Afrika die Lebenserwartung senken und 40 Millionen Waisenkinder schaffen und das soziale Gefüge weiter zerstören, mit den zusammenhängenden Problemen von Armut, Verbrechen und Instabilität.

Auch in einigen post-kommunistischen Ländern, insbes. in der ehemaligen UdSSR, wird diese Problematik eine bedeutende Belastung des weiteren Übergangsprozesses darstellen.

e) Der weltwirtschaftliche Aufschwung seit 1982 wurde in Europa verschlafen; nun ist er in den wichtigsten Handelspartnern bereits konsumiert

Wesentlich für unser Verständnis der Rolle Europas im globalen Kapitalismus ist auch der Begriff der Signlakrisen, also 50- bis 60-jährige, sich wiederholende Krisen in der Weltwirtschaft (1756, 1835, 1884, 1932, 1975/82). Entdeckt wurden diese Krisen durch den russischen Ökonomen N. D. Kondratieff (ein Opfer der Stalinistischen Repression); popularisiert und systematisiert wurden seine Entdeckungen vor allem durch Joseph Alois Schumpeter. Nach solchen Krisen erholt sich die Wirtschaft, es treten neue Technologien und soziale Modelle auf den Plan. Fazit: Es stehen zwar Europa noch einige Jahre des Aufschwungs bevor, die allerdings in den wichtigsten Handelspartnerländern bereits konsumiert wurden. In der Einschätzung des Schweizer Soziologen V. Borschier sind es vor allem neue soziale Grundverträge, die erst den neuen Technologien zum Durchbruch verhelfen.

Europas Ringen um einen post-korporatistischen oder postfordistischen Grundvertrag dauert nun streng genommen bereits seit der Ölkrise 1973.

Folgende Grundverträge und grundlegenden sozialen Projekte kennzeichnen die Entwicklung der Weltwirtschaft: ab 1756 die Defeudalisierung (allgemeine Schulpflicht, franz. und amerikanische Revolution), ab 1835 die Freiheit des Unternehmertums und des Marktes (Koalitionsfreiheit), ab 1884 die Erweiterung der Partizipation (Sozialversicherung, Parlamentarismus), ab 1933 der Wohlfahrtsstaat und der demokratische oder autoritäre Korporatismus (Einbindung des Faktors Lohnarbeit). Das neue, seit den 80-er Jahren sich abzeichnende Modell ist das Modell der neo-liberalen Deregulierung, kombiniert mit der Globalisierung und der technologischen Revolution.

f) 12 wachsende Hauptwidersprüche des weltweiten Kapitalismus

(i) die Beschäftigungsquoten der Männer zwischen 25 und 65 Jahren werden in den nächsten Jahren weltweit weiter zurückgehen, die der Frauen hingegen weiter expandieren (ILO)

(ii) wiewohl in den Ländern der Semi-peripherie und Peripherie die unselbstständige Beschäftigung zunimmt, gibt es einen schier unaufhaltsamen Trend zur Schattenwirtschaft und zu Beschäftigungsformen, die nicht mehr dem des voll beschäftigten Arbeiters oder Angestellten im Zentrum nach dem Zweiten Weltkrieg entsprechen (ILO)

(iii) innerhalb der Wirtschaftssektoren nimmt die Bedeutung des Dienstleistungsbereichs noch weiter zu, die der Industrie weiter ab (ILO)

(iv) weltweit besteht das Problem der mangelnden Beschäftigungschancen für junge Menschen sowie der Verfestigung der Arbeitslosigkeit (ILO)

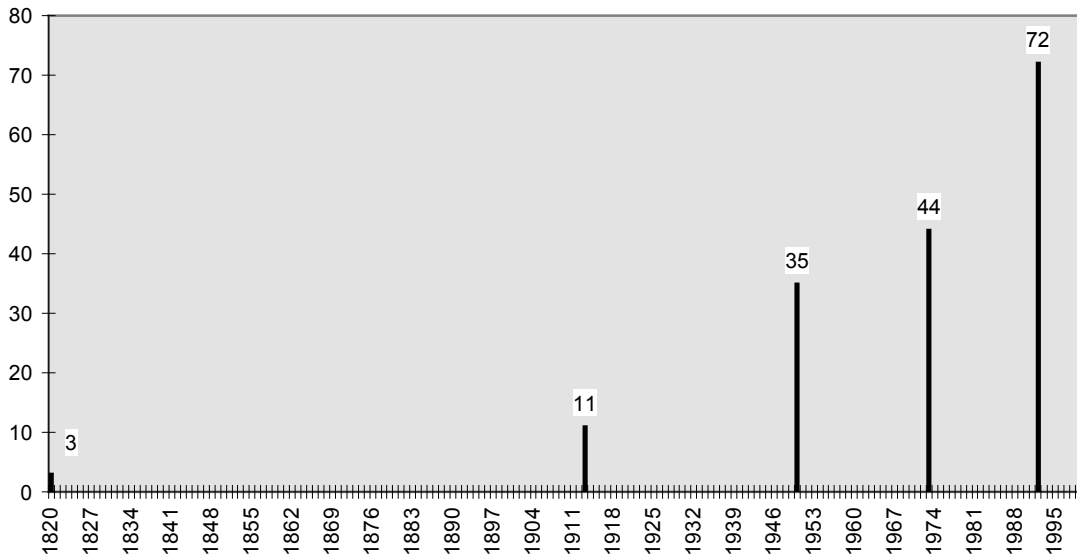
(v) die Armut konzentriert sich zunehmend in ländlichen Regionen, in strukturell benachteiligten Gruppen mit Dauerarbeitslosigkeit und mangelndem Zugang zu Beschäftigungschancen, sowie Haushalten mit mehreren Kindern (ILO/UNDP)

(vi) die Entstaatlichung in der MOEL-Region hat die Notwendigkeit geschaffen, dass dort effiziente Strukturen der Verwaltung auf allen Ebenen geschaffen werden.

(vii) nicht nur der Staat, die *civil society*, die einer der treibenden Faktoren der Revolution von 1989 in Ostmitteleuropa war, geht in ihrer Bedeutung in der Region der MOEL zurück (UNDP). Parteien, Wahlbeteiligung, Gewerkschaften, sie alle haben einen Schrumpfungsprozeß in den letzten Jahren erfahren.

(viii) die Widersprüche in der Weltökonomie seit dem Jahr 1989 haben noch zugenommen. 800 Millionen Menschen leiden weltweit an Hunger, jedes Jahr sterben 12 Millionen Kinder vor ihrem 5. Geburtstag (UNDP). Die Zentren der Weltökonomie 'durchtauchten' die Krisen noch besser als die Peripherien, die - wie in Lateinamerika (80-er Jahre), Sub-Saharisches Afrika (80-er Jahre bis heute), Südostasien (Ende der 90-er Jahre), Rußland (Ende der UdSSR bis heute) dramatische Verluste ihrer relativen Prokopfeinkommen nach Wechselkursen auf dem Weltmarkt hinnehmen mußten (G. Arrighi). Seit 1980 hat der Globalisierungsprozeß 1.5 Milliarden Menschen marginalisiert, während rasches Wachstum nur in 15 Nationen zu beobachten war. 82 Länder der Welt waren - in realen, inflationsbereinigten Werten - vor dem Jahr 1990 reicher als heute; und nur 55 Staaten der Erde hatten Ende der 90-er Jahre ihr höchstes, je erreichtes reales Prokopfeinkommen. Insbesondere in der ehemaligen UdSSR sind diese Verarmungsprozesse relevant (UNDP). Ungleiche Spezialisierung im internationalen Handel, die seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts einsetzenden Strukturen großer, am Markt oligopolistisch auftretender Konzerne und Banken, der kontinuierliche Preisverfall der meisten Rohstoffe (außer Erdöl) in den Zyklen der Weltwirtschaft und viele andere Faktoren (etwa das Auseinanderklaffen von realer Kaufkraft im Inland und dem langfristigen Wegbrechen des Außenwertes der Währungen ärmerer Staaten) haben dazu beigetragen, dass sich die Reichtumsunterschiede zwischen den armen und den reichen Regionen in der Weltwirtschaft verfestigt haben:

Reichtumsunterschied arme Länder - reiche Länder

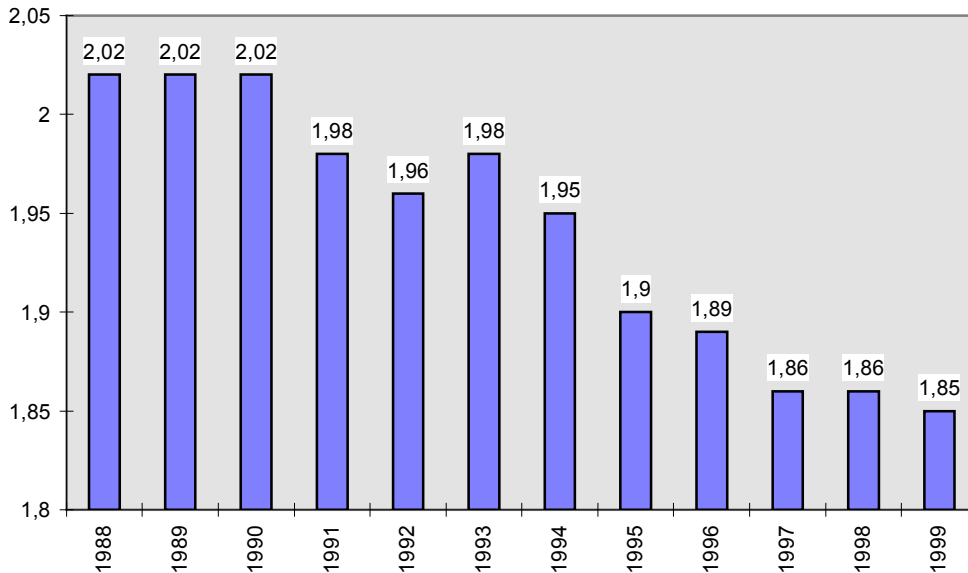


Legende: eigene Zusammenstellungen aus UNDP HDR, 2000

In den Staaten der Europäischen Union beträgt der Anteil jener Menschen, die den 60. Geburtstag nicht erleben, 10,1%, in Japan 8%, in den USA 13% und im Durchschnitt Osteuropas und der UdSSR 25,7%, in den meisten Transformations- und Entwicklungsländern weit darüber (vgl. UNDP, HDR 2000). Die 15 Staaten der Europäischen Union sind - mit ihren 375 Millionen Einwohnern - in die globalen Zusammenhänge auf das engste eingebunden. Die Dynamik der weltweiten wirtschaftlichen Entwicklung scheint sich jedenfalls seit dem letzten Viertel des vergangenen, 20. Jahrhunderts weg von Europa zu verlagern, und Arbeitslosigkeit und mangelnde technologische Innovation bleiben für die nächsten Jahre Probleme der politischen Agenda Europas:

Forschungs- und Entwicklungsausgaben in den Staaten der 15-er EU als %-Satz des BIP

Forschungs-und Entwicklungsausgaben in der 15-er EU als % des BIP



Legende: Anteil der F&E-Ausgaben (staatlich + privat) als %-Satz des BIP in den heutigen Staaten der 15-er EU. Eigene Zusammenstellungen aus <http://europa.eu.int/comm/eurostat/>

(ix) Vergleiche der Entwicklung der letzten Jahre zeigen, dass die Marktwirtschaft ihre Dynamik immer mehr in Regionen mit abundanter, aber gut ausgebildeter ‘Reservearmee’ verlagert. Die Aufstiegschancen von Nationen werden durch das Vorhandensein einer größeren Reservearmee an gut ausgebildeten Arbeitskräften mit determiniert - ein Aspekt, der erhoffen lässt, dass sich die MOEL-Staaten in ‘*emerald tigers*’ nach irischem Vorbild verwandeln

(x) Der Rhythmus der längerfristigen Schwankungen der Weltökonomie wird, bedingt durch die De-Regulierung der Finanzmärkte, immer kürzer

(xi) die internen Ungleichheiten haben in zahlreichen Gegenden der Welt, u.a. in Osteuropa, in den letzten Jahren zugenommen. Die schärfsten Polarisierungen

treffen wir heute in Brasilien, Südafrika, Guatemala, Zimbabwe, Kenya und Chile an, aber auch Staaten wie Rußland gehen in diese Richtung. Die Ungleichheiten sind letztlich dysfunktional für eine stabile und hohe wirtschaftliche Wachstumsrate

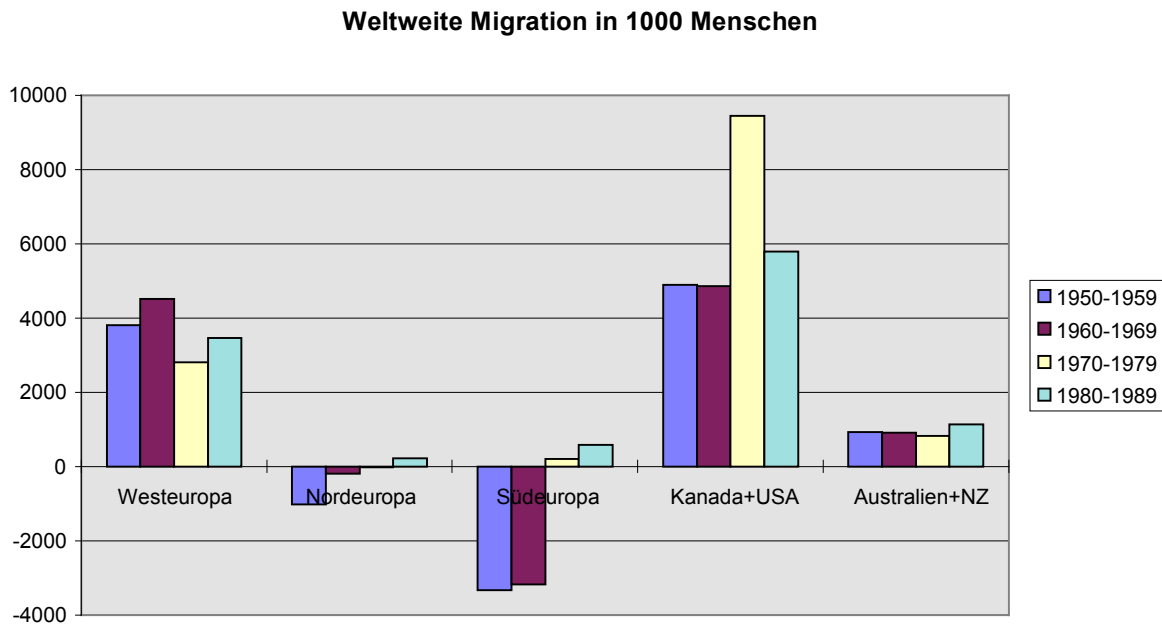
(xii) der Prozeß der Konzentration und Zentralisation schreitet immer weiter voran. Langfristig führt eine hohe Penetration eines Landes durch das Auslandskapital zu einer sozial und regional wenig ausgewogenen Entwicklung (Bornschiefer, 1996, Bornschiefer und Chase Dunn, 1985). In den Ländern des Zentrums verschieben sich die langfristig bislang stabilen Positionen von Kapital und Arbeit zum Kapital; die Steueraufkommen des Staates belasten die relativ zum Kapital sinkenden Lohneinkommen

Welche Prognosen wage ich nun aufgrund der bislang dargelegten Analyse?

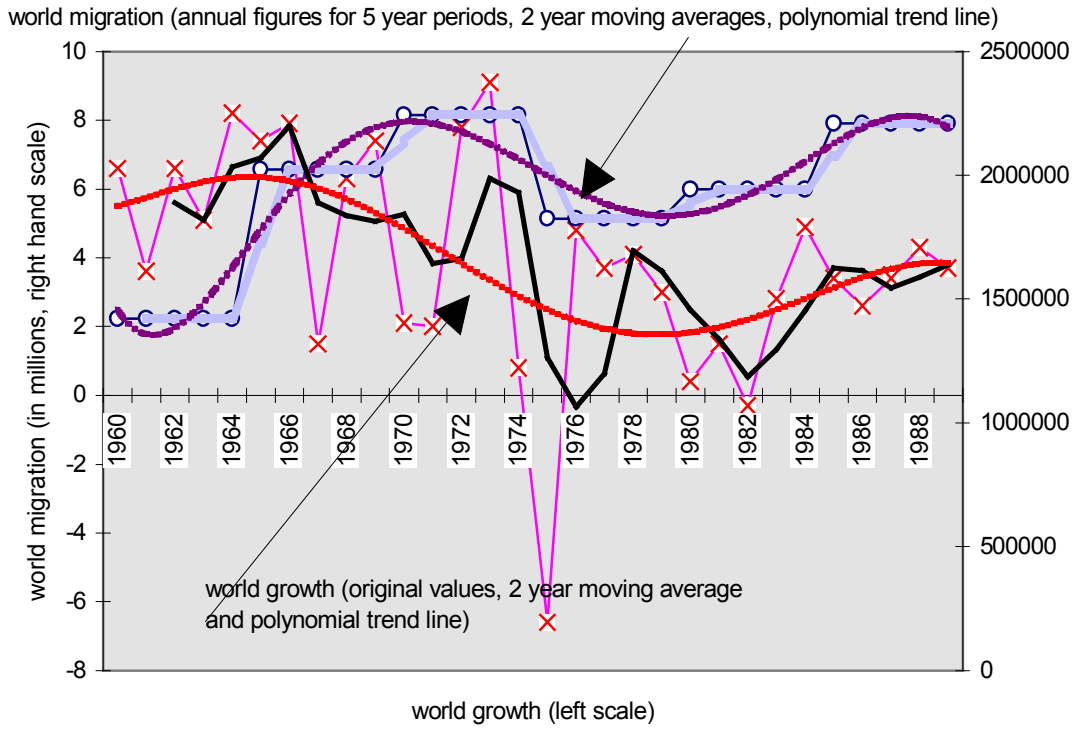
1) Die Zyklen der Wirtschaft und Migration werden immer kürzer

13 Nationen waren in ihrer Geschichte niemals so arm wie 1995, 34 Nationen nie so arm wie in den 90-er Jahren, und 82 der 159 klassifizierten Länder waren vor 1990 reicher als heute (UNDP). **Das Wegbrechen der Massenkaukraft** und das Entstehen von **Prebisch/Keynes'schen Stagnationsgleichgewichten** kennzeichnen die Situation (Köhler). Der Rhythmus der längerfristigen Schwankungen der Weltökonomie wird, bedingt durch die **De-Regulierung der Finanzmärkte**, immer kürzer.

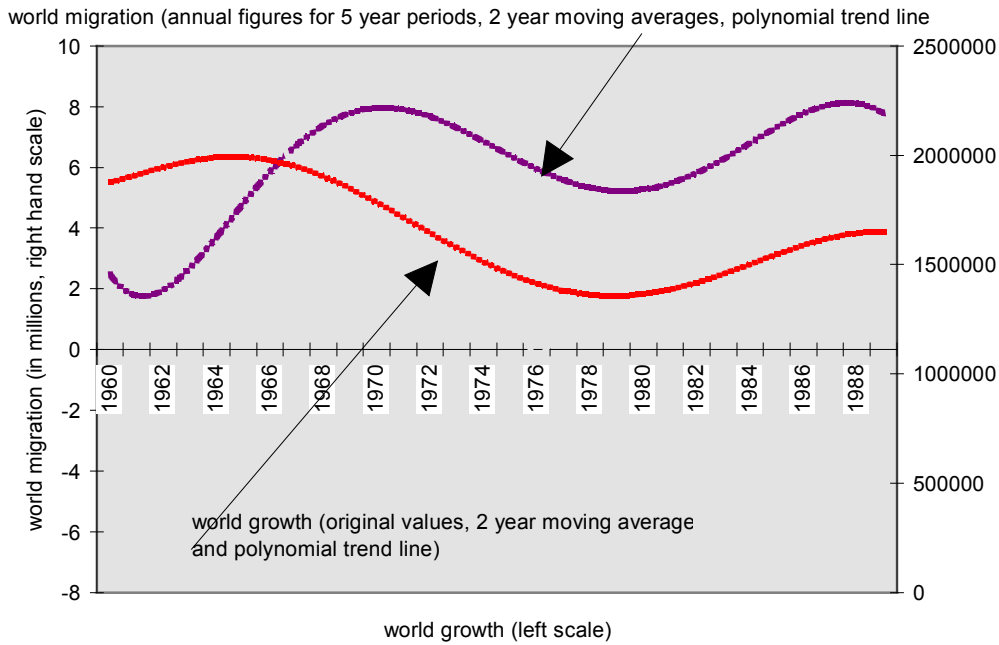
Die Aufnahme der internationalen Migration entsprach weitgehend dem Muster der langen Zyklen. Ab ca. 1966 ist die Funktion der Aufnahme der Migration prozyklisch mit der internationalen Konjunktur:



World growth and world migration

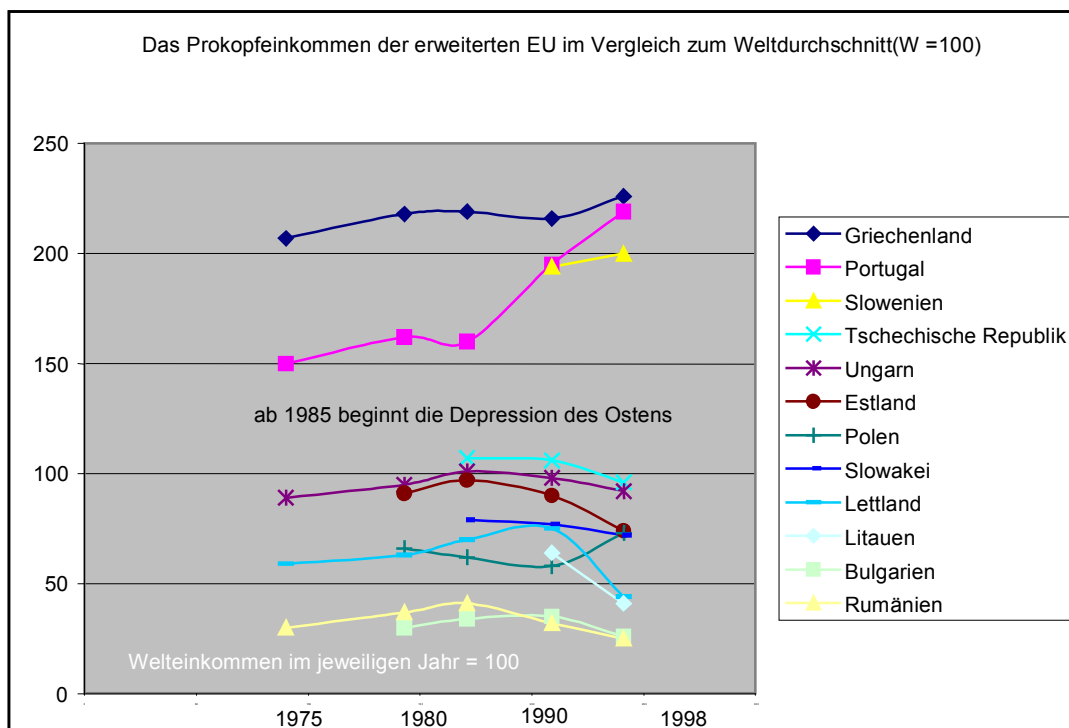


World growth and world migration



2) Der ungleiche Austausch wird Ostmitteleuropa weiterhin prägen, es sei denn, die EMU wird rasch auf den Osten des Kontinents ausgeweitet

Ost-Mitteleuropa hat in der Vergangenheit stark von den Schwankungen der Außenwerte seiner Währungen gelitten, die bedingen, dass diese Länder heute ein vergleichsweise sehr geringes Prokopfeinkommen haben. Der Vergleich der Länder des europäischen Südens und Ostmitteleuropas mit dem Weltdurchschnitt zeigt, wie tief die Transformationsdepression dieser Staaten war:



Legende: reales GDP pro Kopf ab 1975, ausgedrückt in \$-Werten des Jahres 1987, in % des Weltdurchschnitts

Eine baldige Mitgliedschaft der MOEL-Staaten in der EU und in der europäischen Währungsunion EMU würde sie vor Verhältnissen des ungleichen Austausches, die langfristig destabilisieren und die die Weltwirtschaft seit dem Ende der \$/Gold Konvertibilität kennzeichnen, retten³. Ungleicher Austausch wird definiert durch ein Auseinanderklaffen von real existierender Arbeit und Kaufkraft in einem Land und der geringen Bewertung dieser Arbeit durch die internationalen Wechselkurse, und wird durch den '*exchange rate deviation index*' (ERDI-Index) gemessen. Ein hoher ERDI-Index ⁴ bedeutet, dass in dem Land die Exporte höher bewertet werden als in dem Land mit niedrigen ERDI. Der Sozialwissenschaftler Gernot Köhler schätzt, dass der ungleiche Austausch, berechnet nach der Formel

$$T = d \cdot X - X$$

$$d = ERDI$$

X die Exporte eines Landes in die Hocheinkommensländer der Weltökonomie

T der Wertgewinn oder Wertverlust aus dem ungleichen Austausch

in Österreich etwa + 9% des BIP pro Jahr ausmacht, in den Niederlanden + 17%, in Spanien + 6%, dafür aber in den mittel- und osteuropäischen Staaten die folgenden Wertverluste pro Jahr in % des BIP:

BUL	- 54%
CS	- 46%
EST	- 16%

3 1922 Ende des allgemeinen Goldstandards, 1971 Ende der Gold-Konvertibilität der bisherigen Leitwährung des internationalen Wirtschaftssystems, des US-\$. Einige neo-liberale Gesellschaftstheoretiker befürchten damit eine wachsende Instabilität der internationalen Währungsmärkte; die neo-marxistischen Theorien des ungleichen Austausches und die neo-liberalen Forderungen nach einer Rückkehr zum Goldstandard gehen also von der gleichen faktischen Prognose aus: wachsende Kursschwankungen auf den Währungsmärkten

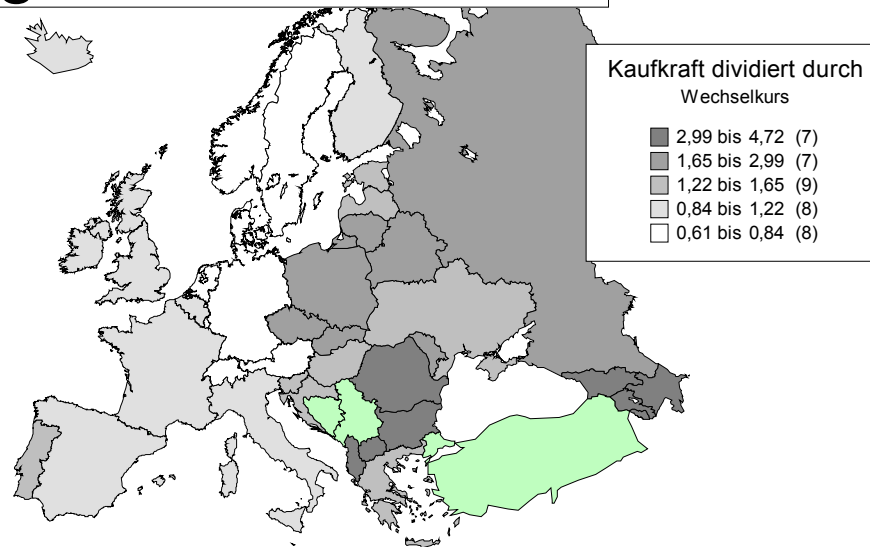
4 Exchange rate deviation index, i.e. die Abweichung der internen Kaufkraft eines Landes vom internationalen Wechselkurs der Währung

H	- 16%
LAT	- 7%
LIT	- 22%
PL	- 18%
ROM	- 29%
SLK	- 8%
TRK	- 10%

Ohne Währungsunion käme es zu einem ständigen weiteren Werttransfer aus den ärmeren in die reicheren Regionen Europas. Kohlers empirische Berechnungen und theoretischen Modelle im Anschluß an Samir Amin, Luigi Pasinetti, Kunibert Raffer, P.A. Yotopoulos und andere Theorien des *'ungleichen Austauschs'* lassen erkennen, wie sehr der Weltmarkt mit seinem Wechselkursmechanismus die Peripherien und Semi-peripherien immer wieder in den Strudel weltökonomischer Krisen hinabtauchte. In den 60-er Jahren betrug der Gewinn aus dem ungleichen Austausch noch circa 1.5% des BIP der Hocheinkommensländer; heute ist dieser Prozentsatz bereits auf über 5% gestiegen. Ohne Teilnahme an der Währungsunion könnte selbst ein relativ reiches Land wie Österreich von derartigen weltwirtschaftlichen Turbulenzen erfasst werden.

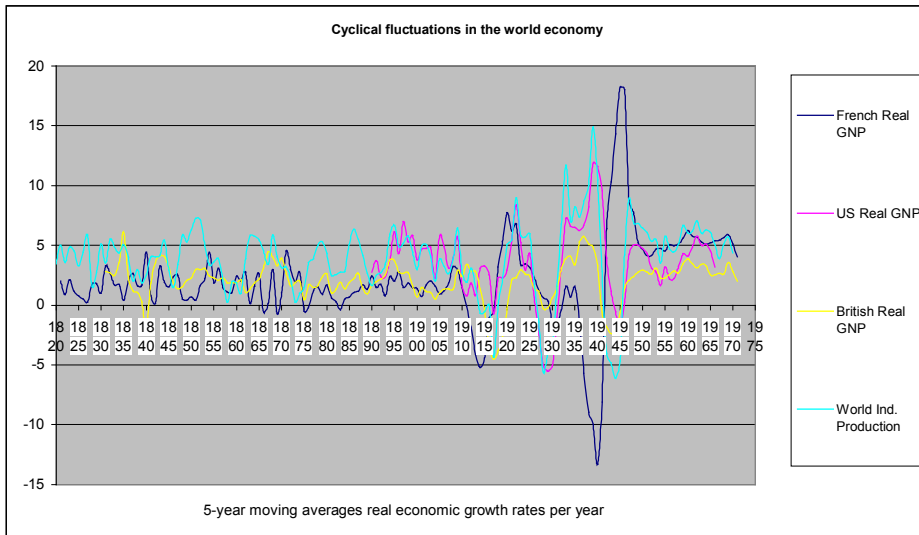
Die Tragweite der Köhler'schen Argumente lassen sich aus folgender Graphik abschätzen:

ungleicher Austausch



Ostmitteleuropa würde sehr von einer baldigen Integration in die europäische Währungsunion Nutzen ziehen; die MOEL-BK bereiten sich intensiv auf die Erfüllung der Maastricht-Kriterien vor.

Grundargument für die europäische Währungsunion ist und bleibt die Instabilität der Weltwirtschaft. Das jährliche Wirtschaftswachstum in den USA, Frankreich und GB ab 1820 schwankte wie folgt:



Legende: 5-jährige gleitende Durchschnitte des Wirtschaftswachstums in den USA, GB und F ab 1820

Freilich sind die Risiken der Währungsunion in einer instabilen Weltwirtschaft ebenso erheblich. Nobelpreisträger Milton Friedman, der selbst die ‘monetaristische Wirtschaftstheorie’ erfunden hat, sagte am 17. Juni 1999 in einem Interview u.a.:

I think it's a big gamble and I'm not optimistic. Unfortunately, the Common Market does not have the features that are required for a common currency area.

The exchange rates between different currencies provided a mechanism for adjusting to shocks and economic events which affected different countries differently. In establishing the common currency area, the Euro, the separate countries are essentially throwing away this adjustment mechanism. What will substitute for it?

On the other hand, the more likely possibility is that there will be asymmetric shocks hitting the different countries. That will mean that the only adjustment mechanism they have to meet that with is fiscal and unemployment: pressure on wages, pressure on prices. They have no way out.

*With a currency board, there is always the ultimate alternative that you can break the currency board. Hong Kong can dismantle its currency board tomorrow if it wants to. It doesn't want to and I don't think it will. But it could. But with the Euro, **there is no escape mechanism.***

(M. Friedman, <http://abc.net.au/money/vault/extras/extra5.htm>)

3) Die Konvergenz der Einkommen in Europa wird nicht wirklich stattfinden, ebensowenig wie über die letzten 125 Jahre

Nach Professor Jeffrey Williamson von der Harvard-University gibt es leider keine generelle Konvergenz der Einkommen in Europa in den letzten 125 Jahren:

	real GDP per head 1870	real GDP per head (Europa = 100)	real GDP per head, 1995 value	real GDP per head, Europa = 100	gain/loss in relative position, 125 years of development
POR	793	44	12674	64	20
SF	1095	60	18547	93	33
N	1229	67	22427	113	46
SP	1338	73	14789	74	1
ITA	1568	86	20174	101	15
SW	1596	88	19297	97	9
GER	1619	89	20370	102	13
A	1847	101	21322	107	6
DK	1836	101	21983	111	10
F	1935	106	21176	107	1
CH	2476	136	24881	125	-11
NL	2490	137	19876	100	-37
BEL	2572	141	21548	108	-33
GB	3115	171	19302	97	-74

Aghion and Williamson, 1998

Dies bedeutet u.a., dass immer wieder in der Weltwirtschaft sehr starke Mechanismen am Werk sind, die die Konvergenz behindern (vgl. z.B. ungleicher Austausch). Auch die Migrationsbarrieren in Europa haben die Konvergenz - im Unterschied zu den letzten 125 Jahren in der Konvergenz zwischen Europa und Übersee - gebremst. Es kann davon ausgegangen werden, dass die Währungsunion in ihrer derzeitigen Form den bisherigen, wechselkursbestimmten Aufstieg der südlichen Staaten Europas bremsen wird.

4) Kriminalität und Schattenwirtschaft werden ihren Anteil am BSP der EU erhöhen

Die Schattenwirtschaft beträgt in der EU15 im Schnitt bereits 13.4% des BSP. In der transnationalen Kriminalität ist ein wesentlicher Baustein einer *terra-ferma*-Konstellation zu suchen.

5) Die Migration wird die Ungleichheit in Europa erhöhen

Nach neuesten Untersuchungen verstärkt die Migration die Ungleichheit in den Empfängerländern.

Die Massenmigration ist Teil des zyklischen Auf-und Ab der Weltökonomie in den 'langen Wellen' der Konjunktur. Die 30-er und 80-er Jahre unseres Jahrhunderts waren depressive Abschwungphasen, also 'B'-Phasen, sie setzen getreu einem Modell von W.W. Rostow, Arbeitskräfte insbes. in der Landwirtschaft frei und schickten sie auf 'Wanderschaft' und vergrößerten das Arbeitskräfteangebot in den

Zentren der Weltökonomie. In den Zentren wächst durch die Migration in der B-Phase der Weltkonjunktur aber der Anpassungsdruck und der Druck auf die Löhne. Die Aufschwungphasen (A-Phasen), die stets ein neues soziales Modell beinhalten saugen das Arbeitskräftepotential wieder auf. Die Migrationsneigung in der Peripherie wird vor allem durch die Strukturkrise in den ländlichen Regionen sowie durch die Umstrukturierung der Schwerindustrie mit bestimmt; ab einem gewissen Niveau der sozialen Entwicklung (UNDP-Humanentwicklungsindex 0,900) werden die MOEL-Staaten aber selbst Einwanderungsländer aus den verarmten, umliegenden Regionen werden.

Was bewirkt die Migration in den Entsenderstaaten? Nimmt man die von Weltbank und IMF erhobenen *'balance of worker remittances per GDP'* als Indikator der ökonomischen Abhängigkeit einer Gesellschaft vom Migrationsprozeß, steht fest, dass eine Abhängigkeit der Wirtschaft von hohen Überweisungen der eigenen Gastarbeiter im Ausland (verglichen mit den geringen Überweisungen der im Inland beschäftigten Gastarbeiter ins Ausland) zur

- Strukturkonservierung,
- zur mangelnden Anpassungsfähigkeit an weltwirtschaftliche Brüche,
- sowie zu einem langfristig schwachen Wirtschaftswachstum

beitragen.

Darüber hinaus verstärkt die Massenauswanderung

- Tendenzen zur Benachteiligung der Frauen in der Gesellschaft - es sind zumeist die Frauen, die die Last der Migration zu tragen haben, insbesondere durch die Doppelbelastung aus dem praktisch alleinigen Erhalt der Familie und dem

Erwirtschaften von Einkommen (die Auswanderer leben in den Empfängerstaaten nicht 'kostenlos').

In den Empfängerstaaten trägt die Einwanderung zu einer höheren

- Einkommenskonzentration

bei

6) Rassismus ist Teil der Strukturen des ungleichen Austausches und wird als solcher erhalten bleiben

Rassismus - definiert im Sinne der einschlägigen Umfragen von *Eurobarometer* - und EU-Erweiterungsablehnung sind wie folgt in Europa vorhanden:

	Rassismus in %	Erweiterungsablehnung in %
F	48	35
DK	43	31
D	34	31
L	14	31
A	42	30
IRL	24	22
B	55	19
P	17	19
UK	32	19
NL	31	18
S	18	18
SF	35	17
I	30	13
E	20	12
GR	27	8

Starke statistische Zusammenhänge dieser Variablen gibt es vor allem mit dem ungleichen Austausch; die bisherigen Nutznießer des ungleichen Austausches in Europa fürchten um den Verlust ihrer Privilegien.

8) *Ohne weitgehende Reformen wird Europa Herausforderer in einer terminalen Krise des Kapitalismus in der zweiten Hälfte des 21. Jahrhunderts*

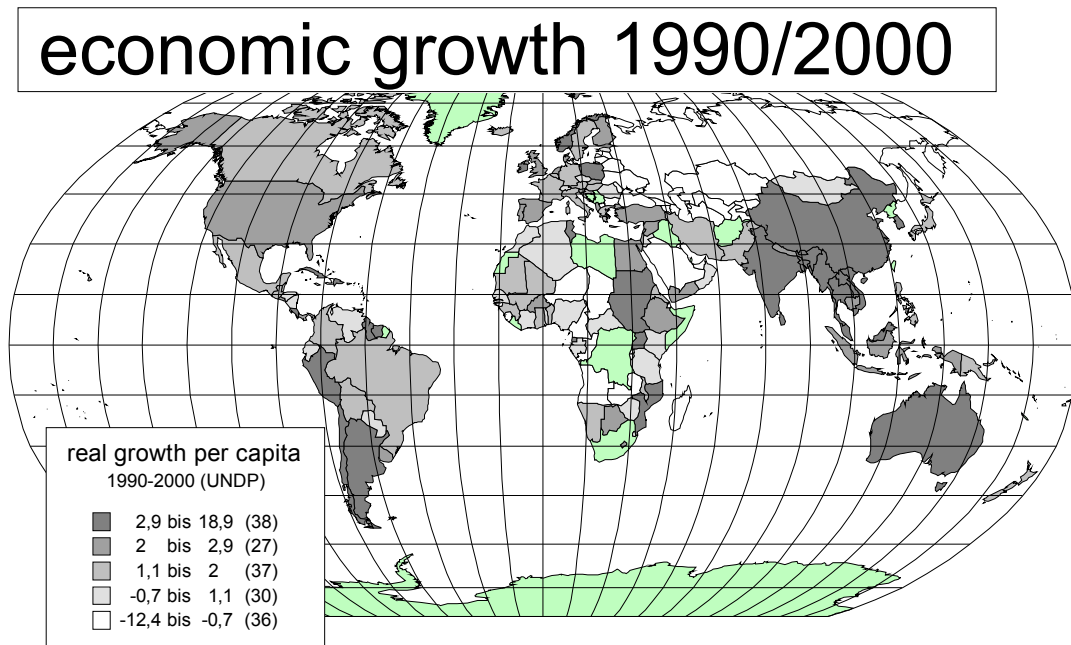
Terminale Krisen sind Krisen in der Weltökonomie, die - wie wir bereits sagten - einen Wechsel in der dominanten Macht des internationalen Systems bedeuteten: 1340, 1560, 1750, 1930. Zu solchen Perioden ereigneten sich intensive Auseinandersetzungen um die Vorherrschaft in der Weltwirtschaft. Fazit: derzeit besteht kaum Aussicht auf derartige Auseinandersetzungen, die Politik einer erweiterten Union - ohne wesentliche Reformen dann ein erweiterter Koloß - könnte aber die *terra ferma*-Politik im Sinne Arrighis

a large army
a large economy
a closed, controlled society
and weak, ethnocentric media.

wiederholen.

9) *Das wirtschaftliche Wachstum driftet weg von Europa*

Das wirtschaftliche Wachstum in der Welt wanderte von 1975 bis 2000 eindeutig in die Region des Pazifik und des indischen Ozeans ab, und wird auch weiterhin dorthin abwandern:

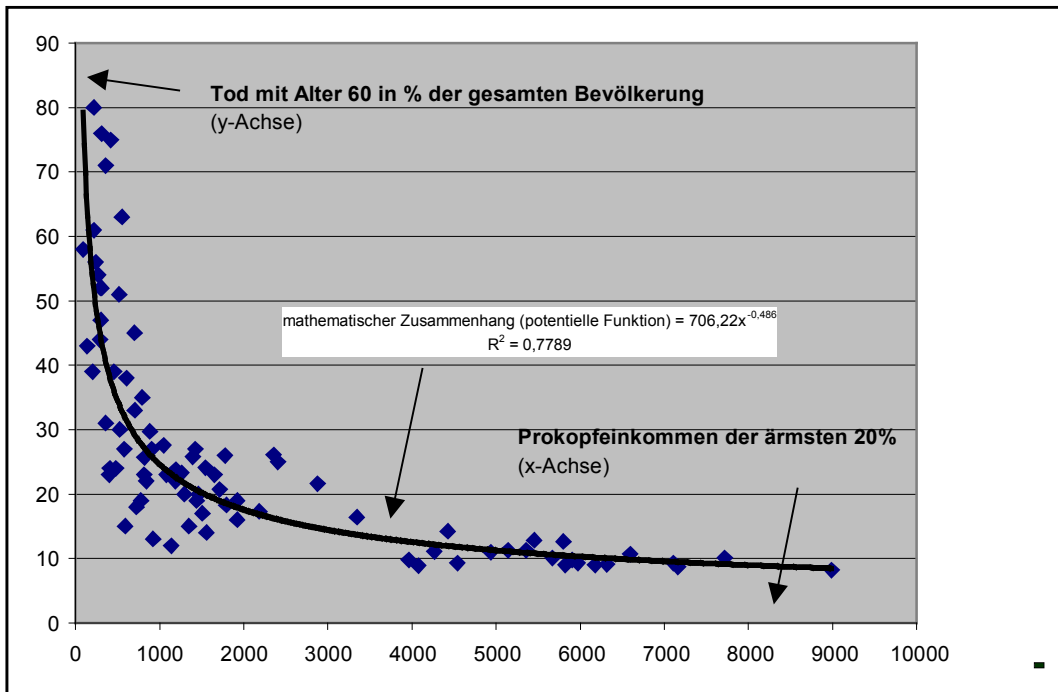


Fehlwerte für Grönland, Liberia, Somalia, Irak, Bosnien, Jugoslawien, Nord-Korea und Afghanistan.

10) Früher Tod und Armut kennzeichnen weiter Europa

Soll das wirtschaftliche Wachstum in den mittel- und osteuropäischen Staaten die Lebensbedingungen der Menschen entscheidend verbessern, muss ein 'Durchsickern' des Wachstums zu Gunsten der ärmeren Schichten stattfinden.

Ohne eine Hebung der Realeinkommen der ärmsten 20% der Bevölkerung wird es auch keine weitere Reduktion der Sterblichkeitsziffern geben. In Westeuropa ist das Jahreseinkommen der ärmsten 20% - in realer Kaufkraft - zumeist über 4748 Euros (4000 \$) pro Kopf und Jahr. Das EU-Schlusslicht, Großbritannien, wird bereits vom Realeinkommen der Ärmsten in Tschechien übertroffen. Der Mangel an Kaufkraft beim untersten Fünftel der Bevölkerung bestimmt weit gehend, ob die Todesraten der Bevölkerung unter 60 Jahren hoch sind oder nicht. Für den Zusammenhang im Weltmaßstab und für die einzelnen Regionen der Erde gilt: je höher das Realeinkommen der Armen ist, desto geringer ist der frühe Tod. Der Zusammenhang besitzt eine hohe statistische Güte und erklärt 78% der Todesraten mit Alter 60 im Weltmaßstab:



Quelle: eigene Zusammenstellungen und Berechnungen aus UNDP, Human Development Report 1999

Die noch bestehenden Probleme im Bereich des öffentlichen Gesundheitswesens in Europa reflektieren sich insbesondere in einer geringeren Lebenserwartung. Der internationale Nachholbedarf in einer erweiterten EU liegt aber hier nicht nur im Osten Europas, sondern auch im Westen des Kontinents. Nicht alle Staaten der EU-15 gehören heute zum internationalen Spitzenfeld der Lebenserwartungsentwicklung als einer unbestrittenen Messgröße für das Funktionieren des öffentlichen Gesundheitswesens und des Vorhandenseins entsprechender sozio-ökonomischer Rahmenbedingungen. Die Staaten und Territorien Japan, Frankreich, Kanada, Schweiz, Spanien, Hongkong, Island, Italien, Norwegen und Australien (bei der männlichen Lebenserwartung auch Israel, Griechenland und Zypern) sind heute die Spitzenreiter. Österreich nimmt bei der Lebenserwartung nur Rang 17 (weibliche Lebenserwartung) bzw. Rang Rang 26 (männliche Lebenserwartung) der Weltrangliste ein; das ärmste Land der

EU-15, Portugal, liegt bei den Frauen auf Rang 28 und bei den Männern nur auf Rang 37 der Weltrangliste.

Dänemark, das EU-Land mit der niedrigsten weiblichen Lebenserwartung, liegt auf Platz 31 der Weltrangliste, während Slowenien (Rang 33), Tschechien (Rang 37) und Polen (Rang 39) noch über 77 Jahren liegen. Litauen (Rang 52), Ungarn (Rang 59), Estland (Rang 62), Lettland (Rang 63), das bezüglich der weiblichen Lebenserwartung am schlechtesten gereichte Land der Luxembourg-Gruppe, werden von zahlreichen Staaten der Dritten Welt und auch von Staaten der Helsinki-Gruppe überholt.

Noch deutlicher für den Nachholbedarf einer erweiterten EU fällt dieser Vergleich für die Kennziffer 'männliche Lebenserwartung' aus. Luxembourg, Finnland und Dänemark haben allesamt einen Rang über 30; Portugal, das Land mit der niedrigsten männlichen Lebenserwartung der heutigen EU-15, liegt nur auf Platz 37 der Weltrangliste. Slowenien, der Kandidatenstaat mit der noch höchsten männlichen Lebenserwartung, liegt nur auf Platz 44 der Weltrangliste. Staaten der Dritten Welt wie Barbados, Brunei, Belize, Jamaika, Chile liegen besser als Portugal, und Panama, Trinidad, Bahrein, Sri Lanka und die Fidschi-Inseln haben eine bessere männliche Lebenserwartung als Slowenien. Tschechien (Rang 47), Polen (Rang 67), Ungarn (Rang 79), Litauen (Rang 96), Estland (Rang 103), Lettland (Rang 107) liegen noch weiter abgeschlagen auf der 166 Staaten umfassenden Skala.

Auch die Kennziffer '% der Bevölkerung, die nicht älter wird als 60 Jahre'⁵, gibt einen Einblick in die für die Bevölkerung der Beitrittskandidatenstaaten und für einige der derzeitigen Mitgliedsstaaten der EU bei weitem unbefriedigende gesundheitspolitische Entwicklung. Während Portugal gegenüber den am besten

gereihten internationalen Spitzenreitern - Japan, Malta, Island, Schweden - nur Rang 31 der Weltrangliste mit 166 Staaten einnimmt, hat Dänemark beim Indikator '% der Bevölkerung, der nicht älter wird als 60 Jahre' als schlechtestes EU-Land nur Rang 33 der Weltrangliste. Tschechien nimmt hier nur Platz 40 ein, gefolgt von Slowenien (Platz 41), Polen (Platz 57), Ungarn (Platz 82), Litauen (Platz 90), Estland (Platz 92), und Lettland (Platz 96).

Zu den Hauptursachen der niedrigen Lebenserwartung zählen belastende Umweltfaktoren, Streß, schlechte Ernährungsgewohnheiten, Rauchen und Alkoholismus, ein mangelhaftes öffentliches Gesundheitswesen, die Folgen von Kriminalität, und AIDS. Aber auch Mitgliedsstaaten der EU-15 sind nicht von derartigen Problemzonen der Gesundheitspolitik entfernt. Tschechien, das Land mit der noch besten TBC-Statistik⁶ der Kandidatenstaaten, liegt nur auf Rang 44 von 174 gereihten Staaten, Slowenien (Rang 58), Polen (Rang 82), Ungarn (Rang 93), und Estland (Rang 99) liegen noch vor Portugal⁷, das mit einer TBC-Rate (Fälle pro 100.000 EW) von 52,1 noch hinter Bangladesch liegt.

11) Lissabon Stockholm Göteborg - kein Rezept für einen Erfolg

Nur einige der seit Lissabon angenommenen starken kausalen Mechanismen bewähren sich im globalen, multivariaten Vergleich. Zu ihnen gehören zweifelsohne die bestätigten, negativen Einflüsse der Überalterung auf das Wachstum sowie die positiven Einflüsse der Einflüsse der Investitionen der Multis auf die weibliche Beschäftigung.

5 sortiert in umgekehrter Reihenfolge

6 weil TBC und AIDS ebenso negative Phänomene sind, muß auch hier für eine Rangskala der gesundheitspolitischen Erfolge der EXCEL-Befehl 'sortieren' in umgekehrter Reihenfolge erfolgen

7 Portugal liegt auch bezüglich der HIV-Statistik nur auf Rang 107 von 162 gereihten Staaten. Das traurige Schlußlicht haben Zambia, Namibia, Botswana, und Zimbabwe inne, während in der islamischen Welt und in den meisten Beitrittskandidaten-Staaten die HIV-Rate noch relativ niedrig ist.

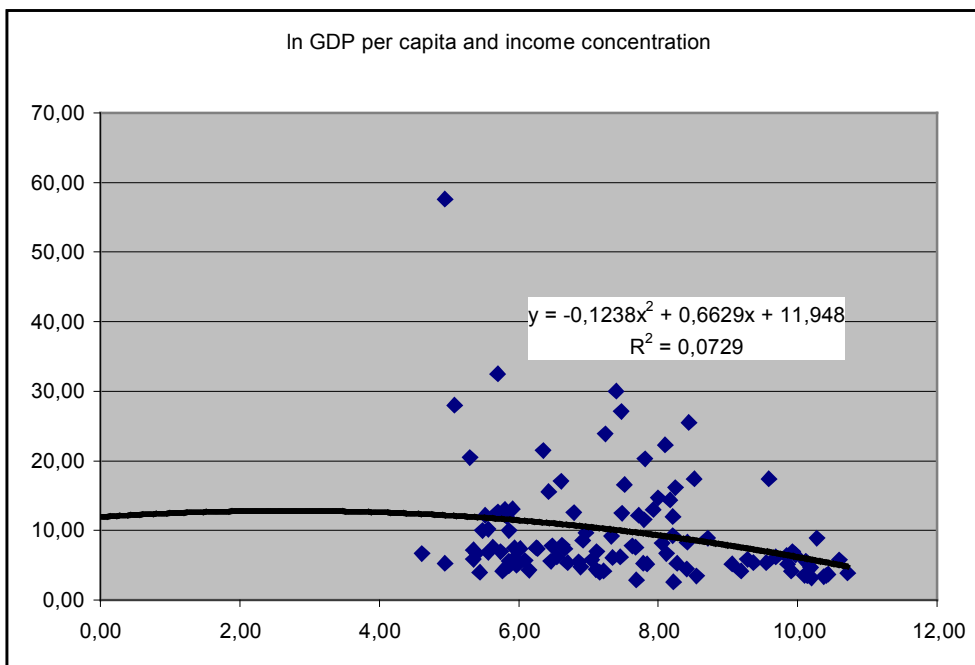
Zu den größten Widersprüchen der Post-Lissabon-Strategie gehört nach multivariater Analyse der Wachstums- und Entwicklungsbedingungen nach dem Datensatz des UNDP HDR 2000:

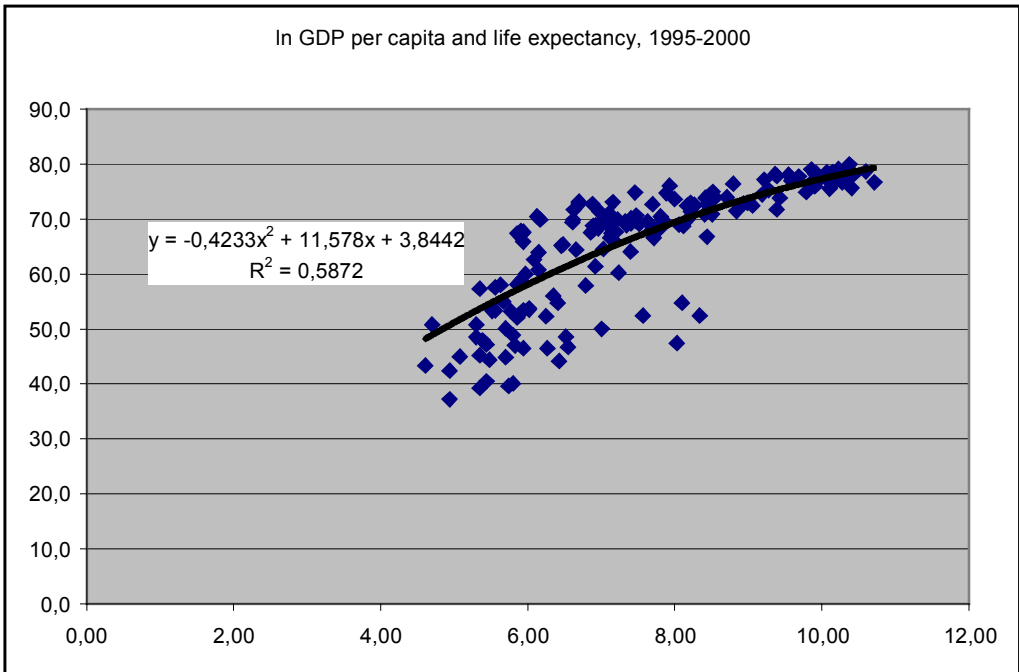
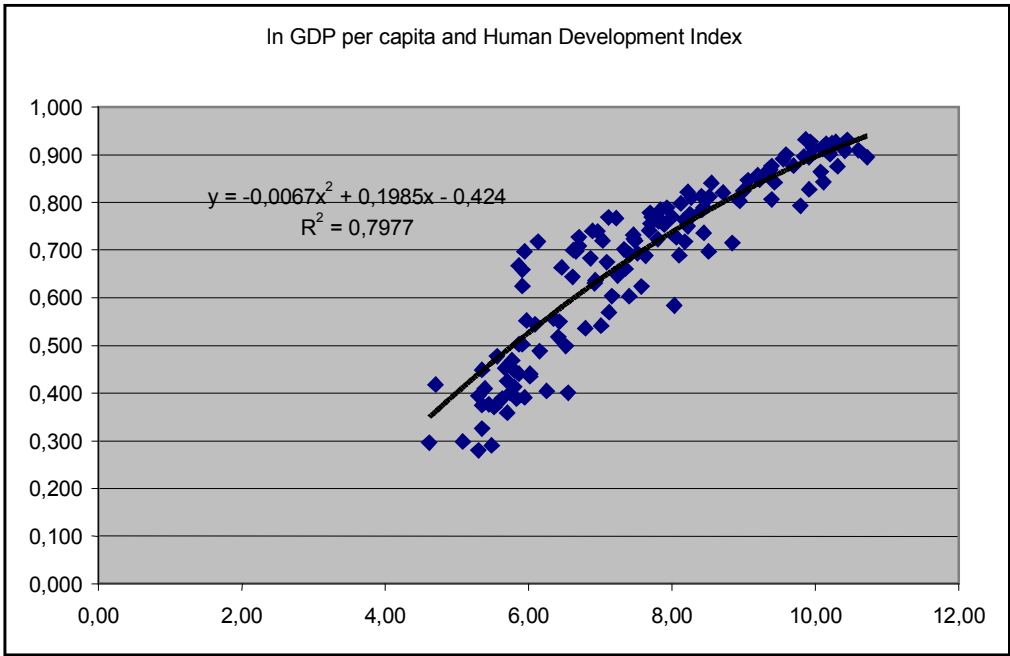
- Die Maastricht-Austerität verschärft das Problem der Energieintensität des Wachstums
- Die New-Economy trägt ebenso zu diesem Phänomen bei
- Es gibt pervertierte Formen des 'Keynesianismus', insbes. Militärausgaben
- Der Feminismus weltweit hat drei Komponenten - eine egalisierend, westlich-demokratische; eine postkommunistisch-verteilungskoalitionäre; und eine neo-liberal, die männliche Arbeitskraft zugunsten der weiblichen Reservearmee substituierende
- Weiters ist auch zu bedenken, daß der ungleiche Austausch - kompatibel mit den Vorhersagen Gernot Köhlers - die nachhaltige Entwicklung blockiert, und daß die Länder, die von ihm Nutzen ziehen, nicht nur ihre Beschäftigungsprobleme vergrößern (Köhler) sondern auch ihre Humanentwicklung blockieren.

Darüber hinaus stehen folgende Entwicklungsfunktionen mit Implikationen für Europa im Raum:

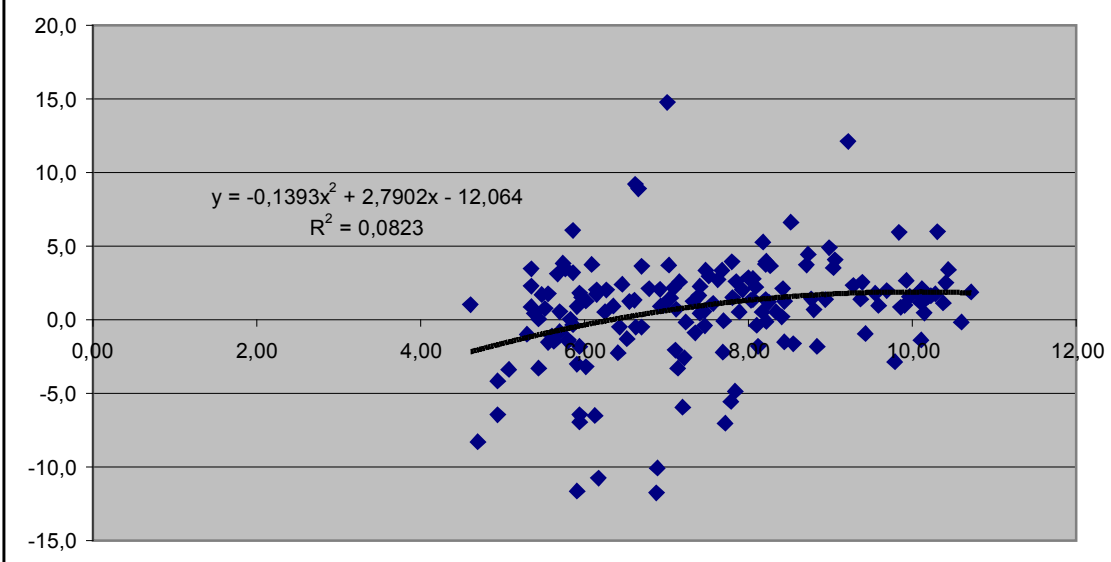
Die wesentlichsten Entwicklungsfunktionen im Jahr 2000 in Abhängigkeit vom erreichten Entwicklungsniveau

Einkommenskonzentration	nimmt ab
Humanentwicklungsindex	nimmt zu, aber langsamer als bisher
Lebenserwartung	nimmt zu, aber langsamer als bisher
Wachstum	verlangsamt sich
Nachhaltige Entwicklung (BIP pro kg Energieverbrauch)	Wird besser
Wachstum der weiblichen Beschäftigung	nimmt ab
Weibliche Beschäftigungsraten	nehmen wieder zu

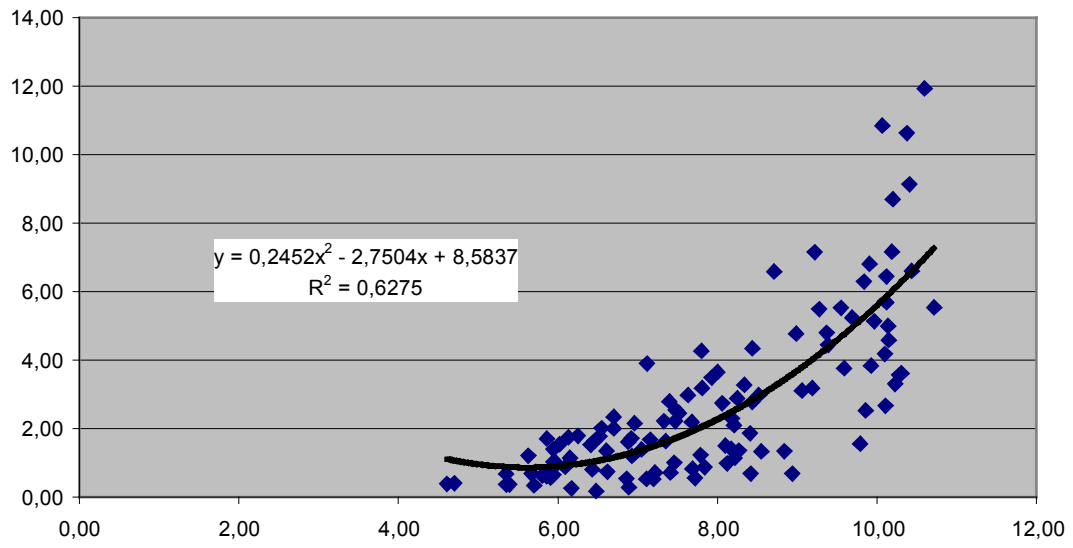




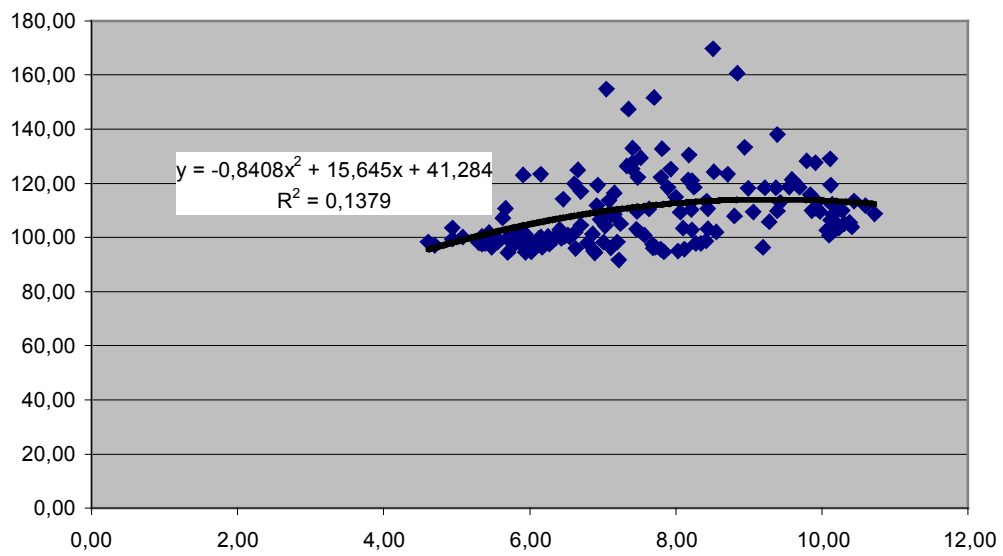
In GDP per capita and GNP p.c. annual growth rate 1990-98

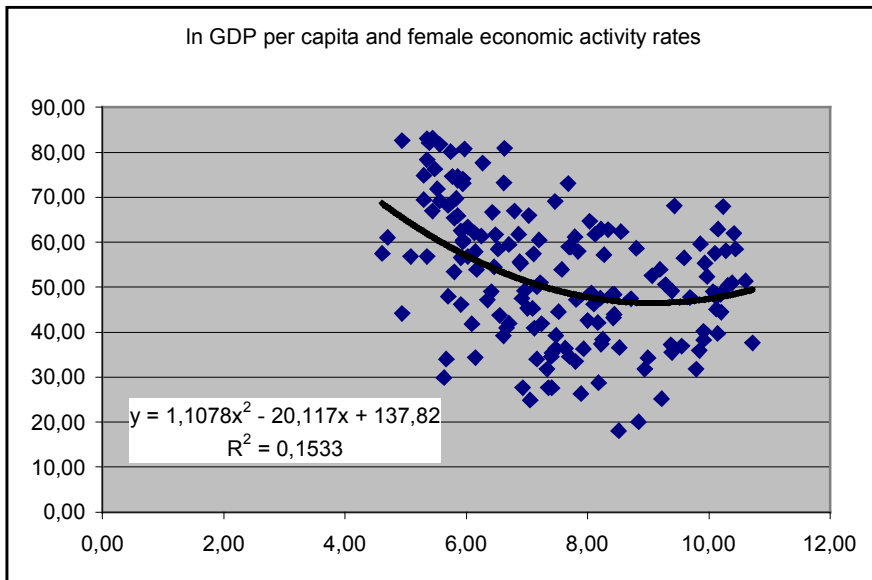


In GDP and sustainable development (GDP output per kg energy use)



In GDP per capita and growth of female economic activity

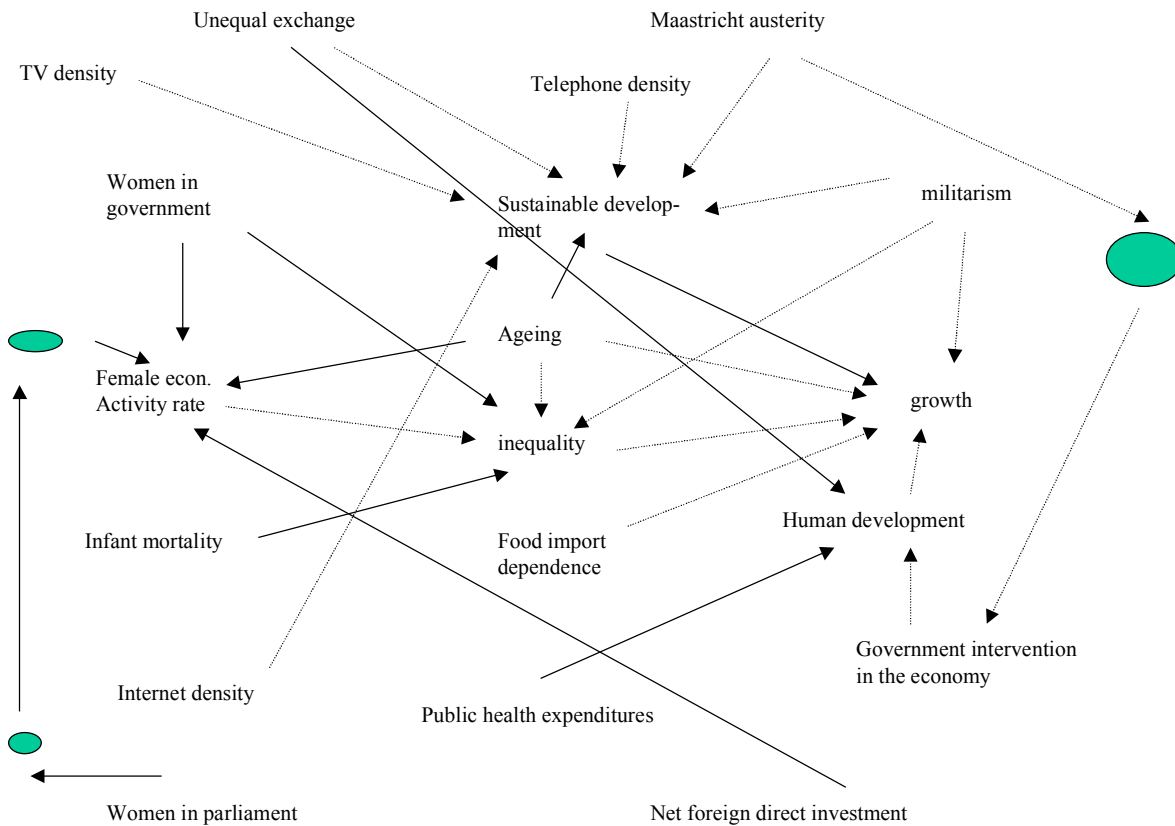




Wesentlich wird auch die Frage werden, inwieweit es Europa gelingen wird, die Lektionen des „schwedischen Pensionsreform-Modells“ zu verarbeiten. Ohne Pensionsreform, basierend auf einem moderaten Drei-Säulen-Modell, ist Europa zum Scheitern verurteilt.

Der Einfluß der Pensionsreformen auf die sozio-ökonomische Entwicklung ist:

	Beta for the Social Security Reform variable	p (error probability)
Economic growth	+0.021	84.9%
Inequality	+0.064	87.8%
Life Expectancy	+0.037	91.5%
Human Development Index	+0.052	14.0%



Eine Faktorenanalyse hat über die wichtigsten Querverbindungen folgende Beziehungen zu Tage gefördert. Lissabon wird jedenfalls ein Prozess sein, der die Verwerfungen und Widersprüche des europäischen Modells noch weiter vertieft:

1	2	3	4	5	6	7	8
social development	female employment and western feminism	economic growth	Transformation countries and post-communist feminism	Turbo-capitalism and neo-liberal feminization of the labor force	size of the state sector	communicable diseases (TB and HIV)	Food import dependence and economic openness

